

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 14. Juli 1916

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Öesterreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Ganzjährl. 10 Kronen.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzjährl. 12 Kronen.
Anzeigen: Die 2mal gespalte
ne Pettizette 48 Heller.

Ainhalt: Leitartikel: *Keltisch-arische „Kulturarbeit“.* — Adolf Schwarz. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Weitere Auszeichnungen. — Ernennung eines Feldrabbiners. — Jüdische Familien im Felde. — Die Familie Grossmann. — Der Vater mit den drei Söhnen. — Vor dem Feinde gefallen. — Nach dem Tode ausgezeichnet. — Auszeichnung eines gefallenen Kriegsfreiwilligen. — Heldentod eines jüdisch-polnischen Legionärs. — Die Blutopfer der russischen Jude. — „Judenbagage voran!“ — Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. — Korrespondenzen: Bankjüngling und Großgrundbesitzer. — Hofrat Prof. Dr. Eduard Lang gestorben. — Aufruf! — Die Preisträger der Elisabeth-Denkmal-Konkurrenz. — Auszeichnung des Kultusvorstehers von Karlsbad und seiner Gattin. — Rollin. — Lemberg. — Tragödie eines hebräischen Lehrers. — Prof. Albert Frankel. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Jungfrau von Ludomir. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

Keltisch-arische „Kulturarbeit“.

Zum zweiten Luftbombardement auf Karlsruhe am 22. Juni 1916.

Das auf die arme ungeschützte Stadt Karlsruhe von Christen an einem Feiertag nachmittag, dem Sonnabend, verübte Bombenattentat, dem zweiten seiner Art, gibt Zeugnis von der Verirrung des französischen Volkes. Man muß weit zurückblättern in der Geschichte, um den Schlüssel für dieses furchtbare Vorcommunis zu finden, das einen Rückfall in die grausame wie ganz zwecklose Barbarei bedeutet. In jene noch immer nicht überwundenen Unzulänglichkeit und Grausamkeit, wie sie sich einst in der keltisch-gallischen Rasse in verschiedenen Geschichtsabschnitten wiederholt unverhüllt gezeigt hat: den Kreuzzügen, den Waldenser-(Albigenser)-Grenzen, den Juden- und Ritterordensverfolgungen, der Hugenotten- und Camisardenauströttung (1706), der französischen Revolution, den Napoleonischen Eroberungskriegen und dem vom chauvinistischen Dünkel angezettelten „Revanche“-Krieg von 1870/71. „Revanche“... Wo bleibt die christliche Vergebung? Müssen Unschuldige für ein vermeintlich zugefügtes Unrecht leiden? Müssen, nach jahrelang geschrüten, durch gesäßliche Tatsachen zum Wahnsinn gesteigertem Hass, einer Lawine gleich, mordende und fassende Horden über den friedlichen Nachbar herfallen, der doch sicherlich nicht für seine Diplomaten früherer Jahrzehnte verantwortlich sein kann?!

Den verlässlichsten Wertmesser für die innere Natur der Völker bilden die Judenverfolgungen, als die gegen die schwächsten unternommenen Angriffe.

Die ersten Spuren starrer Unzulänglichkeit zeigen sich im Süden Frankreichs in der Gegend von Narbonne in Uzes, indem im Jahre 558 n. Ch. die dort ansässigen Juden aus Religionsmotiven ausgetrieben wurden; desgleichen 576 in Clermont, 579 an verschiedenen Orten Frankreichs, 675 in Narbonne, 830 in Lyon, 880

in Sens, 996 in diversen Orten, 1010 in Limoges; furchtbare Schlächterei ereigneten sich 1095–99 in vielen Orten ganz Frankreichs, desgleichen 1100 und 1147; 1171 in Blois, 1180–81 in Paris und Umgebung; 1185–86 in vielen Orten; 1191 in Bray (Normandie); 1209 in Béziers; 1236 in diversen Orten Südfrankreichs (es wurden etwa 3000 Personen erschlagen lediglich des Kreuzzuges gegen die Albigenser); 1247 in Valréas; 1250–70 in diversen Orten, desgleichen 1282; 1288 in Troyes; 1306 in diversen Orten; 1309 in Lyon; 1320–21 in Toulouse, Bordeaux, Verdun, Albi, Cunienne, Chinon und in diversen Orten (durch die sogen. Pastourels und wegen angeblicher Brunnenvergiftung); 1380 in Paris; 1394–95 in verschiedenen Orten Mittelfrankreichs — von wo die Vertreibung stattfand; 1430 in Aix; 1435 in Savoyen, desgleichen 1461; 1484 in Arles; 1498 in diversen Orten der Provence, 1501 desgleichen; 1505 in Orange; 1569 in Avignon und diversen Orten der Provence; 1605 in den französischen Kolonien Amerikas; 1789 zu Beginn der französischen Revolution; 1898 und 1899 in Algier; endlich — der Dreyfus-Prozeß!

Während in den ersten Jahrhunderten wesentlich der religiöse Fanatismus die Ursache der Verbrennungen, Torturierungen und Austreibungen bildet, fängt mit dem zwölften Jahrhundert die unverhüllte Raubgier an, das Leitmotiv zu werden, so ganz besonders bei den in den Jahren 1185–86 auf ganz Frankreich sich erstreckenden Judenverfolgungen, wenngleich „Hostienstechungen“ auch hier vortäuschen mußten. Allein auch gegen Christen richteten sich zu dieser Zeit die Angriffe wütendsten Zelotismus, welcher den Glauben nur als Vorwand nahmen, um dann den Raub mit desto reinerem Gewissen begehen zu können. Am traurigsten gestaltete sich das Schicksal der Waldenser oder Albigenser, einer durch ihre Reinheit der Sitten und der religiösen Anschaulungen missliebig gewordenen Sekte in der Gegend von Toulouse in Nordfrankreich, von denen im Jahre

1209 in ihrem Hauptorte zu Béziers an einem Tage — dem 22. Juli — unter dem päpstlichen Legaten Muo und dem Cisterzienserabt Arnold 7000 Menschen in der Magdalenen-Kirche verbrannt und 20.000 ermordet wurden. Nebstdem noch, wie oben angedeutet, einige Juden, etwa zweihundert.

Und in Sizilien herrschten die Franzosen während der Jahre 1266 bis 1285 so barbarisch, daß sich am 30. März 1282 die mühjam zurückgehaltene Wut in einer allgemeinen Vernichtung aller Franzosen Lust mache. Den scheinbar kleinlichen Anlaß zu dieser gründlichen Ausrottung bildet der Mangel an der sonst so vielgerühmten Galanterie der Franzosen, indem einer der selben zur Besperzeit eine sizilianische Dame beleidigte, worauf ein blutiger Streit ausbrach, der sodann in den totalen Aufruhr — die sizilianische Besper — überging.

Dann kamen unter Philipp IV., dem Schönen, die Mitglieder des weitverzweigten Templerordens (13. Oktober 1307) daran, welche mächtige Vereinigung durch ihren Reichsum längst die Habjucht des Königs gereizt hatte. An einem Tage wurden sie alle gefangen genommen, auf die ungeheuerlichsten Anklagen hin den grauslichsten Martyrii unterworfen, um die gewünschten Geständnisse zu erpressen, worauf die Konfiskation der Güter, teils zugunsten des Johanniter-Ordens, zum größeren Teile aber zugunsten der weltlichen Macht, erfolgte. Die Rücknahme der erzwungenen Geständnisse hatte nur das Lebendigverbrennen zur Folge!

Hierauf brach eine Periode der furchterlichsten Verfolgungen durch Bürgerkriege und durch die Einfälle der Engländer an, in der Münzverschärfung und Expressio nen sowie Lebensmittelwucher eine hervorragende Rolle spielten, derart, daß 1382 Paris und der ganze Norden in hellen Aufruhr gerieten, wobei die mit Hämern bewaffneten Bauern und Bürger, Maillootins genannt, die Finanzbeamten erschlugen. Wieder begannen die Großen im Reich ihre Ansprüche maßlos zu steigern, sie verbanden sich mit den Erbfeinden, den Engländern, und mußten gedemütigt, d. h. vernichtet werden, worauf ein Friede zu Arras 1482 geschlossen wurde, der zwar die Ansprüche Frankreichs auf Burgund sicherte, gleichzeitig aber den Grund zu dem 250 Jahre dauernden Krieg mit dem Hause Habsburg legte.

Dann Mitte des 16. Jahrhunderts die grausame Verfolgung der Hugenotten, die mit Lebendigverbrennen, Güterkonfiskationen und Austreibungen einsetzte und zu acht förmlichen Bürger- oder vielmehr Vernichtungskriegen führte (1562—1675), wobei dem Meuchelmord und Wortbruch eine große Stelle eingeräumt war. Die Palme der Lüde erwarb sich der Hof im dritten Kriege. Nach listiger Hereinlockung und betrügerischer Vortäuschung der Sicherheit fand in der Nacht vom 24. zum 25. August (St. Bartholomäus) eine allgemeine Vernichtung der Protestanten statt, wobei in Paris an 5000 ermordet wurden, in den Provinzen weiters an 30.000 innerhalb zweier Monate. Mit dem Jahre 1675 begannen abermals die Verfolgungen schärfer zu werden. Mönche begleiteten Truppen auf ihren grausamen Exekutionszügen, um die Bekehrung gewaltsam durchzuführen, was die Auswanderung von Hunderttausenden zur Folge hatte. Die Schweiz, Niederlande, England und Deutschland nahmen diese Blüte der Bevölkerung mit Freuden auf. Die Rücknahme des am 13. April 1598 erlassenen „Edictes von Nantes“ durch Ludwig XIV. (23. Oktober 1685) trieb die Protestanten vollends in die Berge von Cevennes, wo sie zwar trotz der furchtbaren „Dragonaden“ lange Trost boten, schließlich aber doch durch die Übermacht gänzlich aufgerieben worden wären — da ein eigener Feldzug (1702 bis 1706) gegen

sie mit unzähligen Greueln eröffnet wurde —, wenn nicht glücklicherweise der spanische Erbfolgekrieg dem Schlachten ein Ende bereitet hätte. Der Papst Clemens XI. erließ 1703 eine förmliche Aufforderung zum Kreuzzuge gegen diese, „Camisarden“ genannten, deren an 40.000 gerädert, verbrannt und gehängt wurden. Der Unterwerfung folgte die gänzliche Verwüstung des ganzen Gebietes und erst das Jahr 1848 brachte die wirkliche volle Gleichberechtigung — nach einigen Säkretionen (1724 und 1752) — den Protestant. Inzwischen war aber über eine Million der fleißigsten und höchststehenden Bewohner aus dem Lande getrieben worden, wogegen etwa zwei Millionen dem protestantischen Glauben in der Heimat treu verblieben waren.

Gleichwie in Spanien durch die Austreibung der Juden, 1492, in Sizilien 1493, in Portugal 1495, zeigte sich nun auch Frankreich durch diese Aderlässe sowie die vorausgegangenen gänzlichen oder lokalen Judenaustrreibungen (1171, 1185/86, 1306, 1394, 1498, 1501, 1505, 1569, 1605 in Kolonien) degeniert und verödet, da Charakter- und Geistesstärke gewaltsam vernichtet worden waren. Zweifellos hätte die Unzulänglichkeit gegen die Protestanten niemals derartig überhandnehmen können, wenn dem jüdischen Element nicht vorher die Kraft gebrochen worden wäre. Aus demselben Grunde hätte auch unmöglich die französische Revolution, die 1789 mit Judenrauballen einsetzte, jenen rohen Charakter annehmen können, der sie trotz aller Errungenschaften doch verabscheunwert macht.

Und müssen nicht die „Affären“ Calas (1760), Dreyfus (1898) als die lebendigsten Beweise einer keineswegs geschwundenen, sondern nur übertünchten Intoleranz und Unaufrichtigkeit gewertet werden? Auch die grobhartigste, aber zugleich törichteste Welttragödie, die Kreuzzüge, die, gleich der gegenwärtigen Massenabschaltung, Europa Millionen Einwohnern das Leben kostete, allerdings in einem Zeitraume, der hundertmal so groß wie der gegenwärtige war (1095—1291), findet ihre Wurzel in Frankreich — gleichwie, nebenbei bemerkt, die „Brunnenvergiftung“. In der Kirchenversammlung zu Clermont (Auvergne) am 26. November 1095 war es, daß Papst Urban II. den Aufruf zur Befreiung des heiligen Grabes aus den Händen der Seldschuten (Türken) erließ. Derselbe löste eine ungeheure Begeisterung aus, die ihren Ausdruck bekanntlich in dem Rufe „Gott will es!“ fand. Diese Schwärmerei, von welcher sowohl der abenteuerlustige Adel wie auch das in dessen Fesseln schwachende niedere Volk in gleicher Weise ergriffen wurde, fand seine Nahrung durch die das ganze Land bereisenden päpstlichen Envoys, welchen es zu verdanken war, daß sich Tausende aus dem Innern Frankreichs aufmachten, um dem Halbmond im fernen Osten den Garans zu machen. Sie leiteten würdig ihr Vorhaben, und zwar im Verein mit zugelaufenem deutlichen Raubgeindel durch die bekannten entsetzlichen Judenverfolgungen in den Rheinländern ein*) — 1096 (13./V.) in Speier, Mainz, Worms, Köln, Trier und diversen Städten —, wobei Tausende von angehörenden Bürgern Leben und Eigentum verloren; raubten in Ungarn, raubten und sengten in Bulgarien und kamen dort elend um, worauf erst April 1097 von Konstantinopel aus vermittelst einer engeren „Entente“, aus Gottfried von Bouillon, seinen Brüdern Balduin und Eustach, Hugo von Vermandois, Boëmund von Tarent, Tancred von Apulien, Raimund von Toulouse und Robert von der Normandie bestehend, der erste reguläre Zug begann. In diesem 600.000 Mann betragenden Heere geboten die lothringischen erstgenannten Fürsten, also Deutsche,

*) Welche in Heinr. Heine's „Rabbi von Bacharach“ einen schönen bedeuten Ausdruck fanden.

bloß über 80.000 Streiter. Auch die beiden letzten Kreuzzüge (1248 und 1270) fanden über Initiative des französischen Königs Ludwig IX. statt.

Nebst diesen großen, nach außen gerichteten, fanden einige kleinere Kreuzzüge im Innern statt.

Das Unwachsen des blindwütigen Zelotismus hatte in Frankreich das erwähnte traurige Schicksal der Albigenser zur Folge. Bereits 1119 wurden sie auf dem von Papst Calixt abgehaltenen Konzil als „Toulousische Meier“ gebrandmarkt und etwa hundert Jahre später (1209) veranlaßte Papst Innocenz III. einen wirklichen Kreuzzug gegen sie. Dieses Beispiel fand in Deutschlandverständnisinnige Nachahmung in dem Vernichtungszug gegen die unter geistlicher Oberhoheit stehenden „Stedinger“*) (ein friesischer Stamm im heutigen Oldenburgischen). Hier war eine gegen die drückenden Abgaben gerichtete Freiheitsbewegung (1200 und 1204) der Anstoß zu einem „Kreuzzug“ (1232), dem sodann 1233 ein zweiter und 1234 ein dritter folgte, der mit der endgültigen Vernichtung dieser „aufrührerischen“ Bauern endete.

Gewiß, auch andere Völker haben ihre blutige Vergangenheit, zumal jene, welche ebenfalls keltischen Ursprungs sind — Engländer und Spanier in erster Reihe. Selbstverständlich läßt sich damit nicht die andere Schwachheit überdecken, daß gerade Deutschland die ärgsten Hexenprozeße aufweist. Allein der Hexenglaubegrasierte in England und Frankreich mindestens so stark wie bei uns, hielt aber noch viel länger an! Hierbei darf als Entschuldigung ins Tressen geführt werden, daß als Motiv der wirkliche, vom Kultus sogar gewollte Glaube, bezw. Übergläubigkeit, somit Unwissenheit und Bejahranktheit die Triebfedern waren. — Ganz anders die wegen des Glaubens allein verübten Morde: die Verbrennung (Autodafé), das Rädern und das Hängen, welche nur der krafftesten Unduld samkeit entsprangen. Da waren es eben nur die keltischen Staaten, Großbritannien, Frankreich und Spanien, welche an der Spitze marschierten. Noch im Jahre 1826 ward zu Valencia (Spanien) ein Lehrer namens Ripoll wegen Deismus hingerichtet,**) wobei die Formen des Autodafé beobachtet wurden. Die furchtbaren Inquisitionsgerichte wüteten nach einem Konzil (1184 zu Verona abgehalten) zunächst in Südfrankreich (1199) zur Unterdrückung der Katharer,***) worauf in weiteren Konzilien (1215 und 1228) dieses entsetzliche, nur aus Denunziation fußende Verfahren ausgebaut und festgelegt wurde. Zur Ehre des Volkes sei vermerkt, daß sich Aufstände dagegen erhoben, und zwar 1234 zu Narbonne und 1242 zu Avignon, allein diese Schrulligkeit bestand bis 1772. Gramamer und länger wütete das sogenannte „Gerichtsverfahren“ in Spanien, wo die heimlich bei ihrem Glauben verbliebenen Mauren und Juden (seit der gewaltjamen Einführung zum Christentum, 1391) hauptsächlich das Opfer desselben wurden. Insbesonders unter dem bekannten Großinquisitor Thomas v. Torquemada, der im Zeitraum seiner Wirksamkeit, 1481—1498, an 8800 Menschen Leben dig, 6500 im Bilde verbrennen und 90.000 mit Vermögensstrafen und kirchlichen Bußen belegt haben soll. Erst durch den Bruder des Kaisers Napoleon, durch Josef Bonaparte, wurde dort die Inquisition 1808 aufgehoben, um 1814 durch König Ferdinand III. wieder hergestellt zu werden, worauf sie dann 1834 über energischem Widerstand des Volkes endgültig

*) Abgeleitet von „Gestadebewohner“.

**) Eine Weltanschauung, die das Dasein und die Weltregierung Gottes nur auf Grunde der Vernunft, nicht aber auf die Offenbarung, welche auszuschließen ist, stützt.

***) Eine dem Dualismus des guten und bösen Gottes huldigende Sekte von asetzlichen Lebensauffassungen. Aus diesem Namen entstand sodann der Ausdruck „Meier“.

abgeschafft ward. Natürlich war sie auch in den amerikanischen Besitzungen eingeführt gewesen, sowie in den Niederlanden, wodurch die Trennung derselben von Spanien erfolgte, nachdem sie ca. 50.000 Menschen das Leben gekostet hatte.

Ebenso versäumte Portugal nicht, diese sonderbare Kultureinrichtung nicht nur (1557) bei sich, sondern auch in Indien mit dem Sitz in Goa einzuführen. In Italien führte sie Papst Gregor IX. 1233 ein, und dort wurde sie 1808 durch Napoleon aufgehoben, durch Papst Pius VII. 1814 dagegen wieder eingeführt, um erst 1853 endgültig beseitigt zu werden. Nur in England fand sie — mit Ausnahme eines kurzen Intermezzos, jenem der „blutigen Maria“, — keinen Boden. Es mag dies hier aber lediglich die schwere Erreichbarkeit von Rom aus seine Ursache haben. In Deutschland wurde sie wohl bald nach ihrer Begründung eingeführt, jedoch verschwand sie mit der Reformation. Zur Ehre des deutschen Volkes sei auch hier bemerkt, daß der erste Meier oder Hexenrichter, Konrad von Marburg, 1233 in einem Aufstande durch Edelleute erschlagen wurde. Sie ward indessen seit 1484 durch Papst Innocenz hauptsächlich auf „Hexen und Zauberer“ angewendet.

Wohl steht der Hexenglaube kaum auf höherer Stufe als diese wahnsinnige Verfolgungswut gegen Andersgläubige. Allein auch dieser im mittelalterlichen Deutschland leider so stark graffierende Missglück war Importware. Denn in Toulouse fand 1275 die erste beglaubigte Verbrennung einer 60-jährigen Frau wegen „Buhlschaft mit dem Teufel“ statt. Über Bemühen von aus Rom zugewanderten Inquisitoren sollen allerdings 1230 und 1240 in Trier Anklagen wegen Verwandlung von Frauen „in Kröten“ erfolgt sein, allein diese Tatjachen sind nicht sichergestellt. Dagegen kann sich das sonst so nüchterne England eines „General-Hexenfinders“ Ende des Mittelalters berühmen — und sein mit der Wissenschaft flunkernder König Jakob I. (1603—1625) „wies“ in einer „gelehrten“ Abhandlung „unwiderrücklich“ das Dasein von Hexen nach! Derselbe, der 1590 einen „Schwarzünftler“, Dr. Fynn, aus dem Grunde zu Tode martern ließ — und mit ihm zugleich 200 „Hexen“ —, weil sie die Seejahrtausender aus Dänemark zureitenden Brant durch Entfesselung eines wütenden Seesturmes zu tören versucht hatten! Bei solcher Tiefegrundigkeit des Überglaubens kann es daher nicht verwundern, daß noch 1688 deshalb eine Frau in Boston (England) hingerichtet wurde, weil sie vier Kinder einer Familie verhext hatte, welch' letztere „Tatjache“ auf Grund „genauer Untersuchungen“ an den Kindern durch einen Arzt „festgestellt“ wurde!

In diesem Lande durften daher noch im Jahre 1651 einige Mächer in Salem sich dahin verabreden, sich als verhext auszugeben und beliebige ehrbare Leute hierdurch ins Verderben zu bringen. In der Tat wurden in alledem 20 Einwohner hingerichtet und zwei starben im Gefängnis! Dann aber, als der Betrug aufgedeckt war, mußten die unschuldig Eingeschickten die Kosten des Verfahrens tragen, wogegen die wölblichen Missätterinnen straflos ausgingen. Dieser Staat hatte denn auch keinen Raum für Juden, welche tatsächlich mit der Thronbesteigung Richard Löwenherz (3. Sept. 1189) unter unsäglichen Grausamkeiten aus dem Lande getrieben wurden — bis auf einige Reiche —, und erst durch Oliver Cromwell wieder das Recht der Rückwanderung erhielten. Ein kleiner Beleg für die Tückigkeit des englischen Volkes in zwecklosen Riedrigkeiten sei hier als besonders charakteristisch mitgeteilt: Die Leiche des am 3. September 1658 verstorbene großen Diktators Cromwell wurde durch die Restauration unter dem früher vertriebenen König Karl Stuart II. halbvermodert aus-

gegraben und am Galgen aufgehängt. Nicht genug an diesem Ausbruch viehischer Roheit, wurden noch die Leichen seiner Mutter, seiner Tochter Brigitte und des Admirals Blaize in gleicher Weise geschändet! Rehren wir wieder zu der Nation, die „an der Spitze der Kultur schreitet“, den Franzosen, zurück, so finden wir noch, außer den vorerwähnten blutigen Exzessen, folgende lediglich gegen die Juden gerichteten Akte der Bedrückung und Beraubung: im Jahre 843 nach dem Tode Ludwig des Frommen „freiwillige Abgaben“ zur Erlaufung der Ruhe (auch in Deutschland!); 1103 die Unterstellung unter die Barone, welche beliebige „Schutz“-Abgaben erhoben; 1147 die gänzliche Nachsicht der Schulden für die Kreuzjahrer und der Beginn der Ghettos unter Ludwig VII., nebstdem viele Zwangstaufen (1171 in Blois, wo zweihunddreißig Männer und Frauen verbrannt wurden); eine Abgabe von 1000 Livres und außerdem die Ausweisung der Überlebenden, selbstverständlich mit Einziehung des immobilen Besitzes; 1178 Unterstellung in Avignon unter den dortigen Bischof; 1186 gänzliche Freisprechung aller Christen von den Schulden an die Juden, zwangsweise Herausgabe der Pänder gegen Abführung des jüngsten Teiles an die Krone, hierauf Austreibung, dann 1198 Errichtung einer sehr bedeutenden Einzugsteuer für das Niederlassungsrecht in Paris und anderen Orten; 1223 die Sistierung der Zinsen für die Judenschulden ab 2. November und außerdem Festsetzung der Juden auf bestimmte Reviere; 1233 Konfiskation des dritten Teiles aller christlichen Schulden; 1242—48 Verbrennung des Talmuds in Paris, desgleichen 1254; 1269 Einführung von Abzeichen unter Ludwig IX., dem „Heiligen“, Ungültigkeitserklärung von Zeugenaussagen gegen Christen, Verbot des Haltens christlicher Dienstboten; 1319 Verbrennung der talmudischen Schriften in Toulouse; 1336 Verbot des Königs Philipp II. an die Christen, ihre Schulden im Ausland zu zahlen; 1337 Verbot des Papstes Benedikt XII. in Avignon an die Christen, sich von jüdischen Ärzten behandeln zu lassen; 1363 neuerlich Einführung von Abzeichen; 1369 Einhebung einer Steuer von 15.000 Mark Silber = 540.000 Mark; 1394/95 bei der Vertreibung aus ganz Mittelfrankreich gleichzeitige Beraubung; 1664 Verbüßung der Kolonie des David Rashi zu Cahenne; 1722 Brandstiftung durch eine Abgabe von einer Million Livres in Bordeaux; 1898 und jerner maßlose Heze anlässlich der Anklage gegen Dreyfus, lügenhafte Ausstreuungen und Beschimpfungen in öffentlichen Blättern.

So sieht das Walten der „grande nation“ aus, die sich so gerne in Dithyramben auf sich selbst ergeht. Auch gegen Christen handen, wie bereits erwähnt, entzückende Szenen zweckloser Roheit statt. Eine Fülle von frassen Beispielen bietet namentlich die französische Revolution. Es handen da „republikanische Hochzeiten“ statt, d. h. je ein Mann mit einem weiblichen Opfer aneinandergetesselt, wurden vom Schiff aus ins Meer versenkt, die Guillotine konnte nicht rasch genug täglich einige Hundert Köpfe abtrennen. Selbstverständlich auf bloße Denunziation hin. Der Gipfel an Grausamkeit wurde aber in der Behandlung des gefangenen Königs und seiner Angehörigen erreicht. Grade des anständigsten Herrschers, den Frankreich jemals besessen! Das Mitglied dieser armen unschuldigen Familie, die Prinzessin Lamballe, wurde durch einen Säbelhieb auf das Hinterhaupt getötet, ihr Herz herausgeschnitten, ihr übriger Körper auf das schamloseste verstümmelt und entehrt, ihr Kopf auf eine Pickel gestreckt und vor den Fenstern des Königs und der Königin vorübergetragen.

Hält man sich vor Augen, daß solche bodenlose Roheit und Niedertracht sich noch vor etwas über 120 Jahren ereignen konnte, daß darauf eine Periode neuer-

licher Verrohung durch die Revolutionskriege sowie die Übersfälle Europas durch Napoleon I. folgte, so muß die gegenwärtige zwecklose und rassinierle Grausamkeit der Luftangriffe auf ungeschützte Orte nur als konsequenter Ausfluss der angeborenen Rasseneignenschaften bezeichnet werden. Der ganze gegenwärtige Weltkrieg bildet nichts anderes als die ins Große übertragene Unduldjamkeit, Raub- und Mordlust, welche sich in der Geschichte, wie sie gegebenen Beispiele zeigen, so oft gegen die Wehrlosen, d. i. die jüdischen Mitbürger, in Kraft ausbrüchen geäußert hat.

Mancher Lenker unserer Geschichte glaubte in dem seit den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts neu aufschäumenden Antisemitismus einen begünen Blikableiter erblicken zu können. Durch die richtige Wertung dieser gesährlichen Symptome des Hasses und moralischen Tieftandes hätte sich vermittels rechtzeitiger einträchtiger Unterdrückung desselben in allen Staaten und Hebung des Riveaus unserer breiten Volkschichten, dieser furchtbare Weltbrand vermeiden lassen können.

Bei dem verhängnisvollen Mongoleninbruch 1240 bünden sich die Staaten ebenso im Kampfe untereinander wie gegenwärtig. Möge sich nicht abermals ein außereuropäisches Volk finden, welches diese günstige Gelegenheit ausnutzt!

Juli 1916.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Adolf Schwarz.

Am 15. Juli 1916 begeht Rektor Professor Dr. Adolf Schwarz in völliger geistiger und körperlicher Frische das Fest seines 70. Geburtstags. Die weite Leidenschaftlichkeit, die dieser Mann nie grüßt hat und vor der er sich vielmehr eine schene Zurückhaltung auferlegt, wird wohl erst durch diesen und ähnliche Festartikel erscheinen, daß ein Mann in unserer Mitte lebt, der in seiner Weise Großes und Bleibendes für das zeitgenössische Judentum geschaffen hat.

1846 zu Adaš-Zalov*) bei Papa in Ungarn geboren, genoss Schwarz zuerst die Erziehung seiner froamen Eltern, die ihn von Anfang an für jüdische Lehre und jüdisches Wissen bestimmten. Sein Vater, der daselbst Rabbiner war, unterrichtete ihn im Talmud, der fortan das Lebenselement und die Lebensbestimmung des mit seltenen Geistesgaben gesegneten jungen Mannes bleiben sollte. Innige Frömmigkeit und tiefe Talmudkenntnis, verbunden mit anderer Bildung und modernem Geiste: das sind die Merkmale, die unseren Jubilar von frühesten Jugend auf kennzeichnen und ihn zeitlebens begleiten sollten.

Seine Gymnasialstudien machte A. Schwarz in Papa, einer Stadt, die von einem frisch pulsierenden jüdischen Leben orthodoxer Richtung durchweht ist, und in der sich auch vorzügliche Schulen jeglicher Art schon damals befanden. Jenes Gymnasium, dort Kollegium genannt und von der reformierten Kirche erhalten, ist eines der vorzüglichsten im Lande und manch großer Mann, der im öffentlichen Leben Ungarns eine Rolle

*) Unter allen Lesern dieser Zeilen bin ich wohl der einzige, der diesen übrigens ganz kleinen Ort näher kennt, denn meine Eltern wohnten damals in einer Nachbargemeinde und ließen mich meinen ersten Talmudunterricht beim dortigen Rabbiner nehmen, bei einem anderen, versteht sich, und nicht bei Schwarz' Vater, da mein Knabenalter um 20 Jahre später fällt.

gespielt hat, nahm von dorther den Anlauf zu einem Leben, das sich segensreich und ruhmvoll gestalten sollte.

Hierauf bezog A. Schwarz die Universität zu Wien, an der er hauptsächlich philosophische Disziplinen trieb; gleichzeitig aber besuchte er am Wiener Bet-Ha-Midrasch die rabbinischen Vorlesungen von A. Zellinek und J. H. Weisz, zweier Größen der jüdischen Wissenschaft, bei denen er seine rabbinischen Kenntnisse nur vertiefen konnte. Von 1867—1873 war er Hörer des jüdisch-theologischen Seminars zu Breslau, wo er sich durch sein Wissen, durch einen frommen Lebenswandel und nicht zuletzt durch sein liebenswürdiges Benehmen zu einem Vorzugss- und Lieblings Schüler des sel. Direktor Dr. Z. Frankel auffchwang. Frankel meinte auch nicht anders, als daß Schwarz sein Nachfolger im Lehramte werden müsse, doch wurde das, wie es scheint, von einer gewissen Seite hintertrieben und desgleichen blieb auch eine ehrenvolle Berufung an die im Jahre 1877 eröffnete Landesrabbinerschule in Budapest ohne Wirkung, so daß Schwarz einstweilen auf die rabbinische Laufbahn gedrängt wurde. Er kam als „Stadt- und Konferenzzrabbiner“ nach Karlsruhe, wo er volle achtzehn Jahre segensreich wirkte und sich auch der Gunst der Landesbehörden und selbst des Großherzogs erfreuen durste.

Für Schwarz war aber das Rabbineramt keineswegs eine Entgleisung, sondern ein sein Leben völlig ausfüllender Beruf, dem er mit Leib und Seele anhing. Mit schönem Organ begabt und ein Meister des Wortes, der aus dem tiefen Born seines Wissens immer wieder die echten Perlen der alten, von unserem Volke noch immer gut gelittenen Tora-Methode hervorholen konnte, war er ein gefeierter Kanzelredner, der ebenso auf das Gemüt wie auf den Verstand seiner Gemeinde einwirken konnte. Wie hoch er gerade diese Seite der Wirksamkeit eines Rabbins anstieß, beweist nichts so sehr, als die zahlreichen, sorgfältig ausgearbeiteten Predigten, die von ihm in Druck erschienen sind. Ihre Zahl beläuft sich auf einige hundert. Sie liegen teils in Sammlungen, Sabbat- und Festpredigten enthaltend, teils in Rahmers Predigtmagazin, ganz besonders aber in vielen Einzelstücken vor; letztere sind zumeist Kasualien, die wohl für alle Beteiligten Denkmäler von bleibendem Werte darstellen.

1893 wurde Schwarz als Rektor an die damals eröffnete israel.-theol. Lehranstalt zu Wien berufen, in welcher Eigenschaft er noch heute, seit nahezu 25 Jahren, im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte, segensreich wirkt. Er leitet die ihm unterstellte Lehranstalt, völlig im Geiste seines von ihm so tief verehrten Lehrers Z. Frankel, in Glaubenssachen konservativ, in der Wissenschaft tiefgründig, mit forschendem Sinne. Sein Fach bildet namentlich der Talmudunterricht, den er nach bewährtem Muster in der ihm zukommenden Geistesichärse, mit kritischer Sichtung und Abwägung der Quellen, dabei dennoch auch die Ausläufer berücksichtigend, versieht; ein plattes Durchgehen oder eine Verwässerung des Stoffes ist ihm zuwider. An einer Rabbinerschule, deren Schüler sich zumeist aus dem noch immer in erfreulicher Weise talmudstarken Galizien rekrutieren, ist die eindringliche Art der Handhabung des Talmuds, wie sie Schwarz betreibt, gewiß am Platze. In seiner Hand liegt auch die Anleitung zur Homiletik, und nach dem, was wir bereits ausgeführt haben, liegt sie in einer sehr glücklichen Hand.

Auch die publizistisch-wissenschaftliche Tätigkeit Rektors A. Schwarz liegt hauptsächlich auf talmudischem Gebiete. Hier ist er souveräner Herrscher, dem keine Aufgabe zu schwer, kein Abgrund zu tief ist. Noch aus

seiner Breslauer Studienzeit stammt die preisgekrönte Schrift: „Der jüdische Kalender, historisch und astronomisch untersucht“ (1872). Davon und von der Schrift: „Der Mischnah Thora, ein System der mosaisch-talmudischen Gesetzeslehre“ (1905) abgesehen, ist alles, was von Schwarz an größeren wissenschaftlichen Werken erschienen ist, durchaus rein talmudische Forschung im besten Sinne des Wortes. Zwei Gebiete sind es, die Schwarz besonders fleißig pflegt: die Tosiphtha und die hermeneutischen Regeln der mündlichen Lehre.

Die Tosiphtha ist nach Schwarz, in Übereinstimmung mit der alten und auch mit der Frankel'schen Schule, bloß eine ergänzende und nachträgliche Sammlung der Halachoth neben der Mischna, ergänzend und nachträglich insoweit, als der Redaktor der Mischna bekanntlich vielen ihm überflüssig schenenden halachischen Stoff aus der Mischna ausschloß, der aber gleichwohl den anderen nicht bloß der Erhaltung, sondern auch des Studiums wert schien und darum nach Tunslichkeit gesammelt wurde. Um handgreiflich darzutun, daß die Tosiphtha nur so nebenher mit der Mischna misst, hat sich Schwarz der Mühe unterzogen, den Stoff der Tosiphtha nach jenem der Mischna zu ordnen und umzustellen, zu welchem Behufe er nun viele Tractate bereits neu ediert hat und andere mit Gottes Hilfe noch edieren wird. Den Text begleitet er in allen seinen Ausgaben mit einem lichtvollen Kommentar, der geeignet ist, das Verständnis des überlieferten Textes herbeizuführen und den Schwarz'schen Standpunkt zu rechtfertigen. Gegen die umstrittene These Zukermanns, der der Tosiphtha einen Vorrang vor der Mischna einräumt, ist Schwarz in zahlreichen Arbeiten aufgetreten.

Bahnbrechend sind die Arbeiten Schwarz' in der Erforschung der hermeneutischen Regeln der mündlichen Lehre. Es sind das die bekannten Regeln, auf denen sich die Schriftfolgerungen der Talmudlehrer gründen, von denen Schwarz zeigt, daß sie, weit entfernt, etwas Willkürliches oder Gezwungenes zu sein, die Folgen von rein logischen Funktionen sind. In diesem Belange mußte Schwarz nicht nur die unzulänglichen und irrtümlichen Auslegungen der Späteren teils bemängeln, teils zurückweisen, sondern die Regeln selbst gegen die Väter der talmudischen Tradition in Schuß nehmen, indem er auch bei ihnen auf Mißverständnisse und falsche Anwendung stieß. Die Kühnheit, mit der er das tat, ist gerade bei ihm, dem warmen Verehrer und konservativen Lehrer des Talmud, von großem Werte und demzufolge eine Errungenschaft unserer Zeit. In dieser Weise hat Schwarz bereits bearbeitet: die hermeneutische Analogie, den hermeneutischen Syllogismus, die hermeneutische Induktion und die hermeneutische Antinomie in der talmudischen Literatur, und bald werden wir eine fernere Frucht seines Geistes auf diesem Felde reisen sehen.

Noch ist das Lebenswerk Rektors A. Schwarz nicht abgeschlossen, noch wirkt er mit ungebrochener und unverminderter Kraft weiter sowohl im Lehramte als auch auf dem Felde der Wissenschaft. Eine stattliche Zahl von Schülern verehrt in ihm den Meister, dem sie Lehreng im Lebensberuf, Stärkung in der Religion, hilfreiche Unterstützung in allen Röten des Lebens, dem sie ihr alles verdanken, und noch hängen auch gegenwärtig zahlreiche wissbegierige Jünglinge an den Aussprüchen seines Mundes, und Generationen von neuen Jünglingen werden kommen und werden sich an der alten, aber frisch sprudelnden Quelle stärken und laben. Auch den Ausbau der begonnenen wissenschaftlichen Werke haben wir noch von der Zukunft zu erwarten, die Bearbeitung der ganzen Tosiphtha, die Erforschung der noch ausstehenden hermeneutischen Regeln, Arbeiten, zu

denen wir dem Jubilar aus vollem Herzen Gottes Segen und gute Gesundheit wünschen.

Zu Ehren unseres Jubilars ist eine Festchrift im Er scheinen begriffen, die nur infolge der Kriegslage nicht rechtzeitig erscheinen konnte. Eine kleine, aber erlesene Schar von Kollegen, Freunden, Schülern und Verehrern des Meisters hat sich da zusammengefunden, um Zeugnis abzulegen von der Liebe, die Schwarz als Mensch, von der Wertschätzung, die Schwarz als Lehrer und Gelehrter genießt. Wenn all die Begrüßungen, die der Festtag bringt, verhallt, all die Freuden, die er auslöst, verblaszt sein werden, wird die Festchrift, als ein monumentum aere perenne, daschein, um auch für die löslichen Nachlebter festzuhalten das Bild des wahren Mannes, der durch Lehre und Tat verdient, ihnen als leuchtendes Vorbild der wahren und echten Frömmigkeit, der treuesten Pflichterfüllung, der immer rastenden Lehr- und Forschertätigkeit hingestellt zu werden.

Prof. Dr. S. Krauß.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes und erfolgreiches Verhalten vor dem Feinde dem Major Samuel Sander, Inf.-Reg.;

das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Josef Pollak, mob. Ref.-Spital; dem Regimentsarzt Dr. Julius Großmann, Eisenb.-Reg.;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Kurt Popper, Jägerbataillon; dem Lieutenant d. R. Max Kraushaar, Inf.-Regiment;

das silberne Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Stanislaus v. Löwenstein, Ulanenreg.; dem Oberleutnant d. R. Egon Abeles, J.-R.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Oberarzt d. R. Dr. Maximilian Straßer, J.-R.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Louis Mendel, Jägerbat.;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Eugen Bäck, rechte Kasten, Traindiv.; Heinrich Melzer, Traindiv.; dem Lieutenant d. R. Felix Grünenbaum, Traindiv.; dem Oberleutnant a. D. Albert Herzl, Bahnhofskommando; für tapferes Verhalten den Leutnants d. R. Dr. Alfred Perl, Sapp.-Bat.; Franz Rotshild, J.-R.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Lieutenant d. R. Bruno Luttinger, Quartiermeisterabt.; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Josef Wallach, J.-R.; für tapferes Verhalten den Leutnants d. R. Andor Rosenthal, J.-R.; Rudolf Kohn, Leo Pick, J.-R.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde den Leutnants d. R. Dr. Josef Reiss, J.-R., Hugo Goldschmidt, J.-R.; Samuel Benkó, Eisenb.-Reg.; Cornel Deutscher, Traindiv.; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Moriz Jenichel, J.-R.; dem Ost.-Leutnant Ludwig Weinfeld, Gruppenkommando; dem Oberleutnant-Auditor Dr. Victor Blumenfeld, Feldgericht; den Ost.-Oberleutnants Emil Löwenstein, Traindepot; Dr.

Jur. Maximilian Bloch, Geniedirektion; dem Ost.-Leutnant Samuel Weisz, Kriegsgefecht-Abt.; den Ingenieur-Leutnants Marko Jonas, Baukomp., und Izaak Goldmann, Arb.-Abt.; für tapferes Verhalten dem Oberleutnant d. R. Edmund Guttmann, Ldwreg.; dem Oberleutnant d. R. Ludwig Bombach, Ostreg.; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Assistenzarzt Dr. Izaak Artur Barash, Ldwbat.;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege dem Ost.-Oberarzt Dr. Bertold Popper, Fest.-Spital; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Militärtierarzt Jakob Herzl, Traindivision; den Ost.-Oberärzten Dr. Martin Spitzer, Feldmarodenhaus; Dr. J. Klemens, Fest.-Spital; dem Assistenzarzt Dr. Otto Almosino, mob. Ref.-Spital; in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege dem Ost.-Oberarzt Dr. Samuel Laufer, Fest.-Spital; dem Ost.-Verpflegsoffizial Iidor Löbl, Bäckerei;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Rechnungs-Unteroffizieren 1. Kl. Leo Pollak, Ost.-Reg.; Salomon Rubinstejn, Ost.-Kommando, Friedrich Polland, Ost.-Kommando; dem Oberjäger Moriz Glanz, Jägerbat.; den Rechnungsunteroffizieren 1. Kl. Iidor Kohn, Brückenbauabt.; Hugo Schwarz, ung. Ldw.; Theodor Kohn, J.-R.; Hugo Kohner, Traindiv.; dem Tit.-Feldwebel Samuel Klein, Ostreg.; den Rechnungsunteroffizieren 1. Kl. Marcel Spiro, Ostreg.; Simon Goldfinger, Ostreg.; Julius Weiss, Traindiv.; Benno Mader, Ost.-Bat.; Oswald Fuhrmann, ung. Ldwreg.; dem Wachtmeister Schlomo Warmländer, Land.-Gend.-Kmdo.; den Rechnungsunteroffizieren 1. Kl. Jakob Hauptmann, Ostreg.; Leo Pollak, Div.-San.-Anstalt; Hermann Rosenmann, Ostreg.; Josef Beer, Arb.-Abt.; Albert Oskar Meissler, Küstenabt.; dem Feldwebel Menasche Stengel, Ostreg.;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille den Rechnungsunteroffizieren 2. Kl. Leon Grab, rechte Kasten, J.-R., Siegfried Weiss, Fest.-Art.-Reg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Zugsführer Elias Hutter, Ul.-Reg.; Zugsführer Samuel Holder, Ost.-Kmdo.; Gefreiten Moriz Gottlieb, ung. Ldwreg.; Oberkanonier Béla Spitzer, ung. Feldkanonenregiment;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Lieutenant d. R. Samuel Guth, Offiziersstellvertreter Oskar Beer, ung. Ldwreg.; Fähnrich d. R. Ernst Pick, Dragonerreg.; Stabswachtmeister Hermann Bloch, Korporal Josef Herskovits, ung. Ldwreg.; Gefr. Alexander Reisz, ung. Ldwreg.; Ulanen Ossias Sandt, Ul.-Reg.; Fähnrich d. R. Lorenz Pollak, ung. Ldwreg.; Korporal Izaak Didner, J.-R.; Fähnrich d. R. Ludwig Pick, J.-R.; Infanterist Izaak Holzman, Ost.-Reg.; Ost.-Kadett Ignaz Barber, Infanteristen Hirsch Halpern, Hirsch Gutwillig, Bizewachtmeister Marcus Fisch, Land.-Gend.-Kmdo.; Feldwebel Oskar Fisch, ung. Ldwreg.; Kadettaspirant Béla Liebhardt, ung. Kan.-Reg.; Korporal Samuel Baja, Zugsführer Eduard Goldenthal, Korporal Samuel Bajtos, ung. Ldw.-Hus.-Reg.; Zugsführer Samuel Weiss; Infanterist Josef Siller, ung. Ldwreg.; Korporal Moriz Süß, ung. Ldwreg.; Oberkanonier Samuel Halvachs, ung. Kan.-Reg.; Gefreiten Samuel Farbenblum, Kor-

poral Ludwig Käß, ung. Ldwreg.; Korporal Jakob Adler, ung. Ldwreg.;

die bronzenen Tapferkeitsmedaillen dem Wachtmeister Max Rosenberg, Hus.-Reg.; Infanterist Moses Pechmann, I.-R.; den Zugführern Markus Hahn, Chaskel Teitelbaum; Tel.-Reg.; Korporal Ferdinand Deutscher, Hus.-Reg.; Reg.-Infanterist Salomon Fauner, I.-R.; Infanteristen Nessel Schöchner, Moriz Ferber, Herzsch Wachtel; Meier Teig, Ost.-Kndo.; Tit.-Korporal Abraham Gründauer, den Gefreiten Abraham Tauber und Aufschel Vogel, Infanteristen Fischel Breindel, Abraham Hieron, Ost.-Bez.-Kndo.; Gefreiten Lazarus Landmann, Ldwreg.; Ulanen Nathan Rabiner, Ldw.-U.-Reg.; San.-Kadett David Lehrhaft, Ldwreg.; Korporal Leiser Kupferichmid, Ldwreg.; Infanteristen Samuel Novak, Fischel Grüninger, Ost.-Bez.-Kndo.; Infanterist Fischl Pfeffer, Ost.-Bez.-Kndo.; Ost.-Kadett Emil Rosenfeld, Ldw.-U.-Reg.; Leutnant d. R. Geza Engel, ung. Ldw.-Hus.-Reg.; Infanterist Samuel Kantor, ungar. Ost.-Bat.; Infanterist Michael Gessler, ung. Ldwreg.; Husaren Moses Szabó, Moses Maulwurf, ungar. Ldw.-Hus.-Reg.; Korporal Jakob Schlechter, ungar. Ost.-Reg.; Stabsfeldwebel Julius S. Grünhut, Rechn.-Unteroffizier 1. Kl. David Löwy, ung. Ost.-Et.-Bat.; Kadettaspirant Alexander Rosenfeld, ung. Ldw.-Hus.-Regiment.

Vorstehend sind verzeichnet: 1 Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, 1 Offizierskreuz des Franz-Josef-Ordens, 2 Ritterkreuze des Franz-Josef-Ordens, 3 Militärverdienstkreuze 3. Klasse, 4 silberne Signum laudis, 26 bronzenen Signum laudis, 7 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 21 goldene Verdienstkreuze, 2 silberne Verdienstkreuze, 4 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 29 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 32 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, zusammen 132 Auszeichnungen; hervon 37 an Offiziere und Kadetten des Soldatenstandes, 17 an Militärärzte und Militärbeamte, 78 an Mannschaftspersonen.

Weitere Auszeichnungen.

Dem Oberarzt Dr. Adolf Much wurde für sein besonderes verdienstvolles und tapferes Verhalten vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Dem Präsidenten des Oester.-ungar. Autorenvereines, Oberkantor der türkischen Gemeinde in Wien, Herrn Jakob Bauer, wurde das Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuze verliehen.

Ernennung eines Feldrabbiners.

Der Kaiser hat den israelitischen Seelsorger Roman Kellner in Tenke (Ungarn) zum Feldrabbiner in der Reserve zur Verfügung des Militärikommandos Nagy-Barad ernannt.

Jüdische Familien im Felde.

Die Witwe Karl Perl in Szabadka hat sieben Söhne. Der älteste, Ludwig Acs, Wirtschaftsbeamter, Freiwilliger, Gefreiter, kämpft seit der Mobilisierung gegen den Feind, gegenwärtig am Döberdo. Paul Acs, Apotheker, Leutnant, erfüllt jetzt gleichfalls an der italienischen Front seine militärische Dienstpflicht. Zoltan Acs, gleichfalls Wirtschaftsbeamter, kämpft seit Kriegsausbruch im Infanterieregiment 86 als Reserveoffizier; er steht jetzt auch dem Feinde gegenüber. Ladislaus Acs, Freiwilliger, Gefreiter, ist auf dem Kriegsschauplatz schwer erkrankt, befindet sich gegenwärtig in Zambor im Ge-

neungsheim, von wo er demnächst wieder an die Front abrücken wird. Geza Acs, Fähnrich, ist jetzt auf dem russischen Kriegsschauplatz. Er war schon einmal schwer verwundet. Für seine Tapferkeit wurde er mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Während der jetzigen Musterung wurde auch der sechste Bruder, Andor Acs, geeignet befunden. Der siebente Bruder, Alexander Acs, Schüler der oberen Handelschule, will, obgleich er erst 16 Jahre alt ist, dem Beispiel seiner Brüder folgen und sich freiwillig zur Musterung melden.

Der Witwe Moja Springer in Batta (Komitat Krassó-Szöreny) sind vier Söhne mit Ausbruch des Krieges eingefügt. Leopold, Feldwebel im Honved-Infanterieregiment 13, wurde für seine Tapferkeit bereits mit der großen und kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille und dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Hermann, Feuerwerker, kämpft auf dem Döberdo; Arpad, Zugführer, ist in Bessarabien. Martin, Husaren-Zugführer, war in Serbien, wo er sich ein sehr schweres Magenleiden holte, weshalb er beurlaubt werden mußte.

(„Eghenlöseg.“)

Die Familie Grossmann.

Mathias Grossmann aus Budapest, Bühnen-dekorateur, ist im Oktober als einfacher Soldat zum Honvedregiment Nr. 1 eingefügt. Nach seiner Ausbildung kam er im Mai an die Front, wo er nach der zweiten Offensive für sein tapferes Verhalten die bronzenen Tapferkeitsmedaillen erhielt. Im September nahm er als Patrouillenführer drei als österreichische Gendarmen verkleidete Spione gefangen, wofür ihm Erzherzog Josef die kleine silberne Tapferkeitsmedaille an die Brust heftete und zum Korporal beförderte. Bald darauf schlug er mit 34 Mann einen starken Angriff zurück und machte dann mit einem Gegenangriff viele zu Gefangene. Für diese Heldentat wurde er neuerdings mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl. ausgezeichnet. Im Oktober eroberte er mit vierzehn Mann eine Stellung, wofür er für die große silberne Tapferkeitsmedaille in Vorschlag gebracht und zum Zugführer befördert wurde. Von zwei Schüssen getroffen, kam er ins Spital, wo er sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet und es kaum erwarten kann, um abermals auf den Kriegsschauplatz abzugehen. Grossmann hatte, wie Feldrabbiner Freudiger im „Eghenlöseg“ mitteilt, noch vier Brüder. Von diesen ist Rudolf, Buchdrucker, in Galizien gefallen; Anton, Zeitungsverleger, ist in russischer Gefangenschaft; Aladar, Dekorateur, Kanonier, und József, Bäcker, sind beide an der Front.

Der Vater mit den drei Söhnen.

„Eghenlöseg“ verzeichnet den interessanten Fall, daß ein Vater mit seinen drei Söhnen als Soldat Felddienst leistet. Der Vater, Armin Werber in Petróc, Rechn.-Unteroffizier 1. Klasse, dient im Honved-Infanterieregiment Nr. 6. Sein Sohn Ferdinand, 22 Jahre alt, Korporal, ist am 8. Februar 1916 bei Taurup den Helden Tod gestorben. Emil, 20 Jahre alt, Kriegs freiwilliger im 6. Honved-Infanterieregiment, welcher zusammen mit seinem Vater 11 Monate hindurch an der Front war, wurde mit ihm am 10. Juni 1916 verwundet. Beide, Vater und Sohn, stehen in einem Budapester Kriegspitale ihrer Befreiung entgegen. Der dritte Sohn, Dejider, 18 Jahre alt, ist zur Budapester 6. Artillerieabteilung eingefügt.

Bor dem Feinde gefallen.

Herr Oskar Stein ist als Leutnant d. R. eines Ldw.-Infanterieregimentes am 7. Juni, nachdem er das drittmal im Felde war, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz an der Spitze seiner Abteilung gefallen. Er hat ein Alter von 25 Jahren erreicht. — Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist der 20jährige Kadettaspirant Josef Viktor Gefäll an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben, die er bei einem heldenmütigen Sturm erlitt. Der Gefallene, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, war auch in Sportkreisen sehr bekannt und beliebt und an zahlreichen großen Fußballmatches hervorragend beteiligt.

Heinrich Peiper, Kadettaspirant in einem Inf.-Regiment, Sohn des Herrn Samuel Peiper, Wien, 2. Bezirk, Adambergerg. 10, hat am 7. Juni 1916 bei Sopanow in Russland den Helden Tod gesunden. Heinrich Peiper hat zu den größten Hoffnungen berechtigt und der Kompaniekommendant sandte an dessen Vater nachstehendes Schreiben:

Russland, 30. Juni 1916.

Sehr geehrter Herr!

Ich erfülle eine traurige Pflicht und teile Ihnen mit, daß Ihr Herr Sohn, Kadettaspirant Heinrich Peiper, bei den Kämpfen am 7. Juni einer feindlichen Kugel zum Opfer fiel.

Ich und mit mir die ganze Kompanie betrauen in ihm einen der tapfersten Kameraden, der jederzeit durch seinen unausgesetzten Mut und seine Entschlossenheit für jeden das Vorbild eines treuen und tapferen Kriegers wurde. Seine Pflichten galten ihm mehr als alles andere, so daß er in den Reihen der Streiter bis zum letzten Augenblick einer der Ersten und Unerschrockensten war.

Trostet Sie sich, lieber Herr, und tragen Sie seinen Tod nicht so schwer, denn er ist als Held im Kampfe für sein herrliches Vaterland und seine Heimat gefallen.

Gez.: Alfred Jähnel, Leutnant.

Den Helden Tod fürs Vaterland sandt am 27. Juni 1916 Ignaz Bild aus Tarnow, Absolvent der f. f. Wiener Handelsakademie. Ignaz Bild ging als Einjährig-Freiwilliger zum Militär und sofort nach Absolvierung der militärischen Offiziersprüfung ging er als Einj.-Zugsführer mit dem Infanterieregiment 57/3, 11. Feldkompanie, zur Front. Unzählige Male zeigte er sein tapferes Verhalten und erwarb sich großes Ansehen wie die Beliebtheit als auch volle Anerkennung der Vorgesetzten.

Nach dem Tode ausgezeichnet.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: das Offizierskreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Bande des Militärverdienstkreuzes in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem einer Infektionskrankheit erlegenen Oberstabsarzt 1. Klasse d. R. Dr. Emil Laußig, Chefarzt eines Et.-Hauptst.-Kommandos; das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher Dienste vor dem Feinde dem den Kriegstrapazen erlegenen 2d. Lt. Leutnant Hugo Schlesinger, Et.-Trainzug.

Auszeichnung eines gefallenen Kriegsfreiwilligen.

Das Armeooberkommando hat dem vor dem Feinde gefallenen Kriegsfreiwilligen Infanteristen Abraham Weisbeler, 2d. Bef.-Kdo. 22, für tapferes Verhalten die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen.

Helden Tod eines jüdisch-polnischen Legionärs.

In den letzten Kämpfen in Polen erlitt laut Bericht der Lemberger „Gazeta Więziora“ der Legionär-Matel Lewinsohn während eines führenden Patronatenganges den Helden Tod.

Die Blutopfer der russischen Juden.

Die „Neue Hamburger Zeitung“ meldet indirekt aus Petersburg: Die „Rjetzsch“ schreibt, daß eine Million Juden ihr Blut für den Zaren hergegeben haben. Die Mitteilung der „Rjetzsch“ läßt Rückslüsse auf die gesamten Verluste Russlands zu, wenn schon die Juden mit einer Million Verlusten angeführt werden dürfen.

„Judenbagage voran!“

Ein: Episode aus den Kämpfen vor Luck.

Der Stockholmer Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ schreibt:

„Ich erhalte aus indirektem Wege und, wie ich gleich betonen will, aus jüdenfreundlichen, nicht jüdischen Kreisen aus Petersburg folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Am vorigen Sonntag ist aus Kiew an General Brüssilow ein Telegramm abgegangen, das angeblich von der dortigen jüdischen Gemeinde herrühren soll und in einer Tonart gehalten ist, die man sonst nur von den schwärzesten Pogromleuten zu hören gewohnt ist und den russischen Heerführer zu seiner Offensive gegen die Feinde der Kultur beglückwünscht. In den weitesten jüdischen Kreisen Kiews zerbricht man sich den Kopf, wer wohl die paar jüdischen Rechtsanwälte und Großaufleute, die dieses Telegramm unterzeichnet haben, bevollmächtigt haben mag, im Namen der Kiewer jüdischen Gemeinde zu sprechen, gerade aus Kiew, wo noch heutigen Tags Gouvernement und Polizei jede Nacht Razzien auf Juden veranstalten, wo die Gefängnisse gegenwärtig etwa 500 Juden beherbergen. Ist den Unterzeichnern des Kiewer Telegramms an General Brüssilow so ganz und gar die Tatsache unbekannt geblieben, daß General Halldin, die rechte Hand und der Intimus gerade General Brüssilows, vor dem Sturm auf Luck den in seinem Quartier versammelten drei kommandierenden Generälen und mehreren Divisionären den klassischen Befehl erteilt hat: „Judenbagage wird voran ins Feuer gejagt!“ Unter dieser Judenbagage verstand die Exzellenz allerdings nicht die Kiewer praxisreichen Rechtsanwälte und die kriegsgewinnübersättigten Kiewer Armeesieferanten, sondern schon im Frieden halbverhungerte, von Pogromen ausgemergelte jüdische Soldaten.“

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

Bisher wurden 6571 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 89, zusammen 6660.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Sugenheim (Bayern). Reserve-Leutnant Dr. Julius Schloß, Rechtsprakt. in München, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Barmen. Unteroffizier Paul Rothstein, im Inf.-Rgt. Nr. 190.

Berlin. Gefreiter Hans Aberle. Offiziers-Stellvertreter Paul Arnsdorf. Rechtsanwalt Fritz Cohn. Wachtmeister Max Ellinger. Feld- und Bataillonsarzt Dr. Franz Engel. Kompanie-Feldwebel Louis Gabriel. Einj.-Gefr. David Cooper. Offiziers-Stellvertreter Leop. Galland. Gefr. stud. med. Kurt Graheim. Einj.-Unteroffizier Edgar Heinemann. Gefr. Rudolf Heinrich. Bataillonsarzt Dr. Henschke. Bataillonsarzt

Dr. Paul Israel. Kriegsfreiw.-Gefr. Fritz Jüdel. Unteroffizier Bruno Mironowski. Unteroffizier Otto Kahn (R. J. B.), verwundet. Ludwig Raphan. Gefr. Stud. iur. Heinrich Liebrecht. Verpflegungsoffizier Paul Perlewig, Architekt. Abteilungsarzt Dr. Zacharias Rattner. Enj. Hugo Rosenthal. Leutnant der Res. Referendar Felix Samuel. Kammergerichtsreferendar Ernst Schaefer. Unteroffizier im Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. Oberarzt der Res. Dr. Alfred Singer, Inhaber des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens.

Berlin-Buchholz. Feldarzt Dr. med. Max Marcus.

Berlin-Halensee. Oberapotheke Dr. Adolf Breslauer.

Berlin-Wilmersdorf. Unteroffizier Georg Blumenheim.

Binswangen. Berth. Strauß, Gefreiter im 1. Reserve-Feldartillerie-Regiment.

Breslau. Stud. phil. Isidor Sklarz, Unteroffizier, Rabb-Kand. am Rabb-Sem. Berlin, weil er zwei Verwundete aus dem Feuer geholt hatte und dabei selbst (zum drittenmale) verwundet wurde. Rechtsanwalt Art. Nestel, Offiziers-Stellvertreter. Bizefeldwebel Dr. Martin Ehrenhaus. Kriegsfreiw. Siegr. Weiß, Sanitäts-Soldat.

Bünde i. W. Kriegsfreiw. Paul Levison, Kanonier im Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 12.

Charlottenburg. Feldarzt Dr. Ernst und Dr. Eugen Solms, ehemalige Schüler des Stadtgymnasiums in Stettin.

Chemnitz. Unteroffizier Max Unger, Inf.-Rgt. Nr. 183, Inhaber der Friedrich August-Medaille in Silber.

Coblenz. Arthur Abram.

Dresden. Direktor Hofrat Dr. Alfred Zuckert.

Dortmund. Cäsar Curt Meyer, Feldwebel.

Duisburg. Max Kugelmann.

Eckersfeld. Herbert Heinrich Raß, Kriegsfreiw.-Unteroffizier in einem Feldartillerie-Regiment.

Franfurt a. M. Dr. Berthold Bachrach (R. J. B.). Bizewachtmeister Dr. Max Schwabacher, Div.-Brüderkain Nr. 92. Julius Sichel, 2. Sanitäts-Komp., 18. Armeekorps.

Fürth. Simon Höchster, Gefreiter im 21. Inf.-Rgt.. Martin Lyon, Unteroffizier, Motorsfahrer beim Stabe der 5. bayer. Res-Division.

Greifswald. Enj.-Gefr. Ludwig Thoma.

Großen. Musketier Franz Goldschmidt.

Halberstadt. Max Tarlowsky, Erfahrener im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222, zurzeit beim Landsturm-Facharbeiter-Bataillon IV, Magdeburg.

Hamburg. Bizefeldmeister und Offiziers-Aspirant Georg Durenfurth, Mitinhaber der Exportfirma E. A. Lohmann & Co. Frankfurt, Unteroffizier im Feldartillerie-Regiment Nr. 100. Gefr. Jacob Goldschmidt (R. J. B.). Herbert Laß, Unteroffizier der Res. im Inf.-Rgt. Nr. 87. Res. Paul Mendel, Leutnant der Res. im 5. bayer. Res.-Feldart.-Rgt., Inhaber des Bayer. Militär-Verdienst-Ordens mit Schw. und des Hamb. Hansealts-Preises. Kriegsfreiw. Erich Rosenthal, im Reserve-Feldart.-Rgt. Nr. 65. Feldahnarzt Wohlgemuth.

Heidelberg. Assistenzarzt Waldemar Sad.

Heilbronn. Stud. med. Unteroffizier Simon Ehrenreich.

Heidenbergen. Berthold Strauß, Verpflegungsoffizier, Inhaber der Hess. Tapferkeits-Medaille.

Hohenfels. Gefreiter Georg Wiener, Feldart.-Rgt. Nr. 227.

Illingen (Bez. Trier). Bizefeldwebel Leo Schwarz.

Karlsruhe. Kriegsfreiw.-Unteroffizier Stud. iur. Eugen Weill. Kolmar. Kriegsfreiw. Siegfried Herpe, im Inf.-Rgt. Nr. 149. Landheim. Kriegsfreiwilliger Heinrich Steiner, Musketier im württembergischen Feldart.-Rgt. Nr. 65.

Liegnitz. Bruno Simon, Gefreiter im Erzäh.-Inf.-Rgt. Nr. 32.

Mengen. Bataillonsarzt Dr. Arthur Philippssborn. Kaufmann. Mühlheim-Ruhr. Unteroffizier Karl de Bries. München. Bizefeldwebel Paul Mayer.

Niederaula. Sanitäts-Soldat Raftali Oppenheim.

Nowawes. Bataillonsarzt Dr. Arthur Philippssborn.

Nürnberg. Feldlazarett-Inspektor Fritz Eichbaum. Feldlazarett-Inspektor Otto Gerst. Plauen. Herbert Göbel.

Posen. Arthur Fuchs. Referendar Josef Raskel, Unteroffizier in einem Reiter-Regiment. Ewald Sosnowski, Lehrer an der Lazarus-Anabenschule.

Potsdam. Ludwig Hirschburch, Unteroffizier im 108. Feldart.-Rgt., als Kriegsfreiw. beim 4. Garde-Feldart.-Rgt. eingetreten.

Schivelbein. Unteroffizier Georg Saul.

Schloßau. Musketier Walter Hirsch.

Schrimm. Dr. B. Latte, zurzeit Stabsarzt bei einem Feldartillerie-Regiment.

Schwerin a. W. Unteroffizier Felix Mendel, Kaufmann.

Stettin. Feldmagazin-Ausseher Albert Littmann. Kriegsfreiw.-Unteroffizier Günther Rosenberg.

Thorn. Kaufmann Leo Prager. Böhl (Bez. Cassel). Max Mildenberg, Unteroffizier im Inf.-Rgt. Nr. 234, zurzeit verwundet in einem Lazarett in Köln. Windsheim. Richard Wolf. Würzburg. Leo Schlamme, Gefr. im 1. bayer. Res.-Feldart.-Rgt. Kriegsfreiw.-Gefr. Karl Weiler, im 5. bayer. Feldart.-Rgt. Zürich. Ger.-Ass. Dr. Ludwig Meyer.

Korrespondenzen.

Bankjüngling und Großgrundbesitzer.

(Eine Abschaffung im ungarischen Abgeordnetenhaus.)

Aus Budapest wird uns geschrieben: Der jüdische Abgeordnete Paul Karas hat in einer der jüngsten Parlamentssitzungen in einer großangelegten Rede die Besteuerung der Kriegsdienstuntauglichen und der vom Kriegsdienste Entbundenen beantragt und dabei genau präzisiert, daß er diesen Fragen zwischen den einzelnen produktiven Klassen des Landes keinen Unterschied sehe, daß überhaupt alle ähnlichen Wünsche und Beischwerden nicht einseitig behandelt werden können.

Die antijudischen und agrarischen Blätter in Ungarn haben seit Ausbruch des Krieges nicht aufgehört, in offenen und versteckten Angriffen gegen die Juden, das Volk zu verhegen, indem sie immer von dem „enthobenen Bankjüngling“ sprachen. Gegen diese Anwürfe richtete sich die Rede des Abgeordneten Karas, der, laut dem stenographischen Protokoll, u. a. folgendes ausführte:

„Eine Sache ist gewiß, wer zum Militärdienst untauglich ist, soll während der Dauer des Krieges eine seinem Vermögen und Einsommer entsprechende Militärbesteuerung zahlen. (Allgemeiner lebhafte Beifall.)

Natürlich auch später, aber später kann diese Taxe nicht so hoch sein, wie während des Krieges. Später soll eine verhältnismäßig weitaus höhere Taxe (Zustimmung) als bisher die Krüppelsteuer, aber keine so hohe, wie während des Krieges, festgesetzt werden. Man kann auch hier nicht nach einheitlichen Regeln vorgehen — dies ist übrigens nicht unsere Aufgabe, die Durchführung ist Sache des Herrn Finanzministers und seiner Organe —, aber es ist ein großer Unterschied darin zu machen, ob irgend einer wegen eines ganz unwesentlichen Leidens quasi befreit oder ob einer als Verwundeter superarbitriert worden ist, respektive, ob er ein so schweres Leiden hat, daß er an das Bett gefesselt oder ein Krüppel ist.

Eine Stimme rechts: Oder ein Bankjüngling! Paul Karas: Die Banlen sind nicht meine Spezialität. (Heiterkeit.) Es gibt hier hervorragende Fachleute und so weit dies objektiv möglich ist, werde ich auf sie zurückkommen. (Beifall.) Zur Auflösung meines sehr geehrten Freundes bemerkte ich, daß ich es für sehr unrichtig halte, wenn wir in diesem Streite den einen oder anderen schlagen wollten. Man darf niemanden schlagen. Wir müssen vollkommen objektiv und unbefangen den verschiedenen Produktionskreisen gegenüberstehen. (Beifall rechts.) Der Großgrundbesitz hat ebenso seine Pflichten und auch hier bestehen dieselben Gesichtspunkte, die ich ebenso vorlegen werde, wie bei den Großbanken. Ich lenne keinen Unterschied zwischen ihnen. Ebenso sehr: ich lenne keinen Unterschied zwischen dem Eigentümer des Großgrundbesitzes, der zu Hause als Besitzer sitzt oder beim Roten Kreuz ist und dem jungen Menschen, der beim Automobilkorps dient oder in der Bank sitzt. In diesem Lande hat — dies will ich bei diesen Punkten bemerken, um diese Frage ein für allemal zu erledigen — jede gesellschaftliche Schicht — ich behaupte dies nach zweijähriger Erfahrung —, ob Großgrundbesitz oder Großbank, ob Altingrundbesitz oder Mittelklasse, der große Teil der Bevölkerung seine Pflichten gewissenhaft erfüllt und erfüllt sie auch jetzt noch. (Zustimmung rechts.) Gott sei es gedankt! Es gibt in allen Gesellschaftskreisen, in allen Kreisen und Konfessionen solche, die sich mehr oder weniger drücken wollen und wollen. Ich werde der erste sein, der, woher immer eine Aktion kommen mag, die Angelegenheit objektiv und gerecht einschätzt, die äußersten Konsequenzen zieht. (Beifall) Wir dürfen aber nicht einseitig sein, wir wollen nicht einzelne Klassen und Schichten an den Pranger stellen, wenn es auch auf der anderen Seite so viel bloßzustellen gibt.“

Diese Rede, welcher sich jeder ehrlich denkt, den Frieden im Innern wünschende Mensch vollinhaltlich anschließen kann, hat im ganzen Lande den nachhaltigsten Eindruck gemacht, den die Kreise, welche sich durch die

offene Aussprache am unangenehmsten getroffen fühlen, dadurch zu verwischen bemüht sind, daß sie in ihren Blättern die Rede entstellt wiedergeben und auf solche Weise den Eindruck hervorrufen wollen, daß Karfaß sich ausschließlich gegen die Grundbesitzer gewendet habe.

Hofrat Professor Dr. Eduard Lang gestorben.

Sonntag nacht ist in Reichenau Hofrat Prof. Eduard Lang, der Schöpfer und Vorstand der Wiener Lupusheilstätte, im Alter von 75 Jahren gestorben. Mit ihm hat die Wiener medizinische Wissenschaft einen ihrer hervorragendsten Vertreter verloren. Das Hauptverdienst Langs lag in den von ihm gefundenen Heilmethoden der Lupuserkrankung. Er behandelte den Lupus auf chirurgischem Wege, entfernte die erkrankte Haut und transplantierte gesunde Hautteile an deren Stelle. Später gründete er die Lupusheilstätte, wo die Patienten der Belichtungsmethode zugeführt wurden, und stattete die Anstalt mit allen modernen Mitteln der Therapie aus.

Eine Erfindung des Gelehrten, die in wissenschaftlichen Kreisen Beachtung fand und manchen Meinungsstreit hervorrief, war das „graue Öl“, ein unlösliches Quecksilberpräparat zur Behandlung der Syphilis. Hofrat Lang war ein hervorragender Kenner der Fachliteratur. Er hat selbst ein anerkanntes Lehrbuch über die „Pathologie und Therapie der venerischen Erkrankungen“ geschrieben, das zwei Auflagen erlebte.

Hofrat Lang wurde im Jahre 1841 in Claučjan im Trenčíner Komitat in Ungarn geboren. In kümmerlichen Verhältnissen aufgewachsen, verbrachte er eine freudlose Jugend. Das Gymnasium vollendete er in Raab-Körös und Budapest. Seine medizinischen Studien absolvierte er im Jahre 1865 zu Wien.

Neben zahlreichen Arbeiten auf allen Gebieten seines Faches war epochemachend seine intensive operative Tätigkeit zur Bekämpfung des Lupus. Über zahllose Hindernisse hinweg wußte seine nicht rastende Energie den Weg zur Verwirklichung seines Ideals zu finden. Es ist für Langs anzusehen, von absolutem Altruismus durchglühtes Wesen charakteristisch, daß er sein Leben der Bekämpfung einer Seuche widmete, die fast ausschließlich die ärmsten Klassen befallt. So hat Lang diesem Ziel nicht nur seine körperlichen und geistigen Kräfte, sondern auch sein Vermögen geopfert. Da die Arbeiten für den Lupus seine Zeit vollauf in Anspruch nahmen, legte Lang vor wenigen Jahren auch sein Primariat nieder und lebte nur der Lupusbekämpfung. Er wußte durch unermüdliche Demonstrationen endlich sowohl den Behörden als auch den maßgebenden Kreisen die Überzeugung beizubringen, daß die Errichtung einer eigenen Heilstätte unabdingt notwendig sei. In das Jahr 1893 fallen Langs erste Erfolge der Behandlung des Lupus auf operativem Wege. Er erzielte auf seiner Klinik hunderte und hunderte Heilerfolge und gab zahllose Unalötlische und Entstelte dem Leben wieder. Weit über die Grenzen Österreichs verbreitete sich sein Ruf, und aus aller Herren Ländern strömten an seine Klinik die Lupuskranken.

Lang hat die Genugtuung erlebt, auf dem Konkurrenz in Paris (1900) die Dermatologen der ganzen Welt überzeugen zu können, daß der Lupus, der als unheilbar galt, eine heilbare Krankheit geworden ist, und der Tuberkulosekonkurrenz in Berlin gab seiner Bewunderung für seine Tätigkeit dadurch Ausdruck, daß Lang zum Vorsitzenden gewählt wurde. Langs Lehrbücher sind in viele Sprachen übersetzt worden. Die neuen Wege, die speziell die Syphilistherapie genommen hat, sind in seinen Schriften vielfach vorgezeichnet. Die „Neue Freie Presse“

verdankt dem verblichenen Gelehrten zahlreiche Aussätze medizinischen und hygienischen Inhalts. Lang hat auch vielfach Studienreisen unternommen, so 1884 nach Norwegen zum Studium der Lepra.

Lang war ein treuer Jude und seine Leiche wurde auf der israel. Abteilung des Zentralfriedhofes beigesetzt.

Aufruf!

Durch die Räumung der Bukowina und eines Teiles Galiziens haben wir leider einen starken Zuwachs von neuen Flüchtlingen zur Ausspeisung bekommen, welche uns augenscheinlich der ohnedies herrschenden Teuerung kostbare Speisen verursachen. Wir sind deshalb genötigt, an edelfühlende Wohltäter zu appellieren, zur Linderung der Not unserem Verein munizipale Zuwendungen zu können zu lassen, damit wir in der Lage sind, das edle Werk der Nächstenliebe fortzuführen. Wir sind gewiß nach Kräften bestrebt, unser Bestmöglichstes für die Allerarmsten aller Armen zu leisten, und ist uns jede Gabe stets willkommen.

Verein „Machsike hadath“,
2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Aufruf!

Infolge behördlicher Verfügung sind hier und in nächster Umgebung 330 arme galizische Kriegsflüchtlinge eingetroffen, worunter viele, namentlich die Kinder, der primitivsten Kleidungsstücke entbehren. Da der den Flüchtlingen gewährte staatliche Unterstützungsbeitrag kaum zur Bejitzigung der allernotwendigsten Bedürfnisse hinreicht und die hiesige Gemeinde trotz großer Opferbereitschaft die zur Kleiderbeschaffung erforderlichen Mittel nicht selber aufzubringen vermögt, wenden wir uns an alle edlen Menschenfreunde mit der dringenden Bitte, unsere Hilfsaktion für die schwergeprüften Flüchtlinge durch Zuweisung von Kleidungsstücken oder Geldpenden an den hiesigen Kultusvorstand gütigst unterstützen zu wollen. Allen Spendern sei im voraus herzlichst gedankt.

Schaffa, am 3. Juli 1916.

Dr. Michael Halberstadt, Rabbiner.
Wilhelm Deutsch, Kultusvorstand.
Sigmund Kulim, Bürgermeister der Israelitengemeinde.

Die Preisträger der Elisabeth-Denkmal-Konkurrenz.

Aus Budapest wird uns geschrieben: Die Jury des Königin Elisabeth-Denkmales hat von den eingelangten 45 Entwürfen 22 ausgewählt und — in vier Gruppen geteilt — mit Preisen ausgezeichnet. Unter den Preisträgern befinden sich die folgenden jüdischen Künstler: 1. Preis von je 6000 Kronen erhielten die Bildhauer Josef Ronai und Eduard Telcs, ferner Architekt Béla Lajta; den 4. Preis von je 1500 Kronen die Architekten Balint und Tamás, ferner Eugen Grün Körmenti.

Auszeichnung des Kultusvorstehers von Karlsbad und seiner Gattin.

Der Kultusvorsteher von Karlsbad, Herr Ludwig Moser, erhielt in der vergangenen Woche den Besuch des Verwaltungschefs der Spitäler vom Roten Kreuz in Karlsbad, Herrn F. u. F. Oberleutnant Heinrich von Mattoni, welcher ihm im Auftrage des Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator das Ehrenkreuz 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration taxfrei, sowie seiner Gemahlin, Frau Julie Moser, die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration überreichte. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß Herr Kultusvorsteher Ludwig Moser und Frau seit Kriegsbeginn zwei Söhne im Felde stehen haben, welche beide ausgezeichnet wurden, und zwar dient ein Sohn, Herr Dr. Karl Moser, als Arzt; und es wurde ihm von Sr. Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der

Krone verliehen, während sein zweiter Sohn, Herr Richard Moeller, als f. f. Oberleutnant im 6. Landwehr-Ulanen-Regiment im Felde steht und mit dem Signum laudis ausgezeichnet wurde.

Nolin. Freitag, den 23. Juni, kamen nach Humpolec (Böhmen) viele jüdische Flüchtlingse in beklagenswertem Zustande. Dieselben wurden zuerst in der Stadt seitens der Firma Brüder Beck mit Brot und Kaffee versorgt; auch die Damen beteiligten sich bei der Ausspeisung der Armen. Sodann wurden die Flüchtlinge in nahe Dörfer und Quartiere gegeben, wo es der katholische Pfarrer Milo Zurek aus Trice bei Humpolec war, der dafür sorgte, daß dieselben gute Wohnungen, Holz, Kartoffeln und alles Nötige bekamen. Dem edlen Priester sei hiermit Dank gesagt.

Lemberg. (Zur Rabbinerfrage.) Die in der Nummer vom 30. Juni enthaltene Notiz über die Bezeichnung der in unserer Gemeinde vakanten Rabbinerstellen, die konforme Notizen im „Lemberger Tagblatt“ und in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ entsprechen, beruht auf teilweise unrichtigen Informationen. Die seit Kriegsbeginn zutage getretene, gegenwärtig leider infolge verschiedener Umstände auf die Spitze getriebene Desorganisation in der Verwaltung der Gemeinde läßt es als selbstredend erscheinen, daß dieser einigermaßen heilsame, ruhige Ueberlegung erfordernden Frage von irgendwie maßgebender und berufener Seite nicht nähergetreten wurde. Persönliche Sympathien und Antipathien dieser oder jener Gruppe von Gemeindemitgliedern am Kaffeehausstädtchen müssen vorläufig zurücktreten. Bei aller Sympathie für die Person des Rabbiners Schmelkes erscheint die Frist seit dem Tode des Rabbiners Babad so kurz, daß die Frage seines Nachfolgers vorläufig noch nicht spruchreif ist. Was den vakanten Posten des sel. Rabbiners Dr. Caro betrifft, so sei zunächst festgestellt, daß es sich hier keineswegs um die Besetzung eines Oberrabbinates handelt. Ein solches hat es in Lemberg im Hinblicke auf die Gegensätze zwischen Orthodoxie und Fortschritt nie gegeben. Das Gemeindestatut kennt augenblicklich zwei fortschrittliche Seelsorger, von denen der eine den Titel „Gemeinderabbiner“, der andere den eines Synagogurenrabbiners führt, welch letzterer in der Person des Rabbiners Dr. Guttman seit der Erkrankung des verstorbeneu Gemeinderabbiners die Agenden der fortschrittlichen Seelsorge leitet. Beide Rabbiner gelten dem Publikum gegenüber als selbständige, zur Verschönerung der Räumlichkeiten und Abhaltung der Predigten gleichmäßig berufene Funktionäre. Die Besetzung dieses vakanten Postens ist bis zur vollen Konsolidierung der Gemeindeverhältnisse, jedenfalls bis zum Ende des Krieges, vertagt worden. — Soviel zur Aufklärung! B....

Tragödie eines hebräischen Lehrers.

In Lemberg lebte, unbeachtet von der breiten Öffentlichkeit, ein Idealist, dessen Lebenswandel beinahe dem eines Diogenes zu vergleichen war. Bedürfnislos und bescheiden bis zum Extrem, lebte er seinem Ideal, der hebräischen Sprache und Literatur, aber auch allem, was das Judentum bewegte. Wer Isak Schwarz, so hieß das physisch verkrüppelte Männchen, mit einem Bücherstöck unter dem Arm von Schüler zu Schüler dahinwanderte, mochte vielleicht nicht ahnen, welch vornehme Seele, welch ein moderner Geist in dieser unscheinbaren Hütte wohnte. Er stand in seiner Jugend an der Wiege der nationaljüdischen Bewegung, wo sie im Lemberger Verein „Zion“ heranreiste, und gehörte damals zu ihren eifrig-

sten Mitarbeitern. Als jedoch die Idee populärer wurde und Tauende ergriff, da zog sich diese feusche Natur zurück, um sich einziger der jüdisch-wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Er, der die hebräische Sprache glänzend meisteerte, ward nun zum Lehrmeister der jüngeren Generation. Der Krieg stieß ihn aus seinem bescheidenen Existenzmilieu heraus. Es kam die Invasion. Zu Stolz, um jemand um Hilfe anzugehen, hat er zwei Jahre lang Hunger und Entbehrung gelitten und, scheinbar in einem Anfalle von Geistesstörung, am 4. Juli seinem Dasein ein vorzeitiges Ende bereitet. Ehre seinem Andenken!

B....

Prof. Albert Fränkel.

In Berlin ist Donnerstag, den 6. d. M., Professor Albert Fränkel im Alter von 68 Jahren gestorben. Über ihn schreibt das „Berliner Tageblatt“: Er gehörte zu den hervorragendsten inneren Klinikern, und es waren selbstverständlich nicht seine Leistungen der Grund, weshalb er kein Ordinariat an einer Universität erhielt. Er hätte jeder Fakultät zur Zierde gereicht. Seine Bedeutung lag vor allem in der Beherrschung der diagnostischen Methoden, und zwar hat er den Grund dazu gelegt durch sorgfältige Pflege der experimentellen Pathologie. Die erste Auseinandersetzung dazu empfing er an der Berliner Charité unter seinem Onkel und Lehrer Traube; von dessen „Beiträgen zur Pathologie und Physiologie“ gab er 1878 den dritten Band heraus und befundete damit seine Beherrschung dieses für die klinische Medizin wichtigen Gebietes. Derjenigen Richtung, die physiologischen Gesetze in den krankhaften Erscheinungen klarzulegen, ist er später stets treu geblieben, und er hat insbesondere in seinem großen Werk „Pathologie der Krankheiten des Respirationsapparates“ ein diagnostisch wie symptomatisch gleich wertvolles Material in diesem Sinne verarbeitet.

Seit 1876 als Assistent Ernst v. Leydens an der ersten medizinischen Klinik und seit 1877 als Privatdozent an der hiesigen Universität — nicht einmal bis zum Extraordinarius konnte er hier gelangen —, hat er lehrend und forschend eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Diese seine Eigenarten fanden wenigstens in der 1890 erfolgten Ernennung zum Direktor der inneren Abteilung des Urban-Krankenhauses Anerkennung. In dieser Stellung hat er fast alle Gebiete der inneren Medizin gefördert. Er hat die Beziehungen der Sauerstoffzufuhr zum Einweizerfall, die Kohlensäureauscheidung im Fieber, die Arteriosklerose, Brustfellentzündung bearbeitet. Von seinen zahllosen Veröffentlichungen und Vorträgen, meist im Verein für innere Medizin, auf dem Kongress für innere Medizin und in der Berliner medizinischen Gesellschaft, seien genannt die über „akute Leukämie“, über „indurative Lungentzündung“, über „Bronchialasthma“, „Mischinfektion bei Tuberkulose“, über „Aortenaneurysmen“, über „Tuberkulinanwendung“, über „Brusthöhengeschwülste“, über den „tuberkulösen Hirnabszeß“. Vor allem verdanken wir ihm die Auffindung des Erregers der Lungentzündung; er hat in seinen „Bakteriologischen Mitteilungen über die Aetiologie der Pneumonie“ die näheren Angaben niedergelegt und gleichzeitig eine sorgfältige Mikrobiologie der Pneumoniekokken gegeben. Die meisten seiner Abhandlungen sind in der „Zeitschrift für klinische Medizin“, den „Charitomalen“, der Deutschen medizinischen und Berliner klinischen Wochenschrift erschienen.

Vermischtes.

„Hilfskommission 1915“ und „Oesterreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

Otto und Bertha Weiner, Wien, im freuen Gedenken an ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn Alois Weiner, Kr. 200.—; Rabbiner Ch. David Mannsohn, Brodn, derzeit Wien, Kr. 100.—, für Hilfskommission Kr. 46.—, zur Weiterleitung zusammen Kr. 146.—; Israel. Kultusgemeinde Lemberg, Heinrich Lautmann, Prok. Woltär, Wien, je Kr. 50.—; I. a-Klasse des I. I. Realgymnasiums, Wien, 8. Bez., Kr. 45.—; IV. Klasse des Akademischen Gymnasiums, Wien, 1. Bez., durch Andreas Stern, Kr. 44.—; V. Klasse Kr. 23.—, Kr. 20.— durch Erich Duschitz; II. a-Klasse Kr. 31.—; Rabbiner Adolf Glaser, Jungwolitz Kr. 34.—; Adv. Dr. Samuel Schorr, Pruchnik, 20.—; Professor Dr. Zimmler für die I. Klasse Gymnasium, Wien, 19. Bez., Kr. 18.—; IV. Klasse derselben Ansalt Kr. 10.10; Rabbiner Dr. G. Rosenmann, Mähr.-Schönberg, 18.—; Erdberger Betthausverein, Wien, 3. Bez., 16.—; Moiser Nachmias, Professor S. Kulmer, beide in Wien, je Kr. 15.—; IV. a-Klasse des Mädchen-Realgymnasiums Kr. 15.30; Dr. Siegmund Schorn, Wien, Kr. 12.—; Bernhard Weiß, Carl Schläffer & Co., Dr. Moritz Ludwig Weiß, Spende S. Ehrenstein, durch Albert Löw, sämtlich in Wien, je Kr. 10.—; V. a-Klasse der I. I. Realschule, Wien, 3. Bez., Kr. 8.50; M. Rosentreter, Görlantzh, Kr. 7.24; Josef Weizkops, Obergymnasiasten des Leopold Salvator-Gymnasiums, 16. Bez., Siegmund Schid, f. u. f. Oberarzt Dr. J. Braun, Adolf Bleier, Nathan Pisk, Leopold Lichtenstein, Prof. Dr. Schur, E. Tocznay, Heinrich Morgenroth, sämtlich in Wien, I. I. Ober-Rechnungsrat i. P. D. Neuwith, Gojern, Rabbinat Nölsburg (Spenden der Kinder Judith, Sulamith, Ruth, Egon und Otto Lewin), je Kr. 5.—.

Max Chameides, für die IV. Klasse der I. I. Franz Josef-Realschule, Philipp Weiniger, Dr. Leo Meller, sämtlich in Wien, Adolf Weil, derzeit in Jgl., je Kr. 4.—; Stud. gymn. Arnold Bid, Ernst Posamentier, Max Wasing, Anny Berggrün, Hans Freund (Schüler des Sophien-Gymnasiums), Rud. Baumfeld, Staatsreal Schüler, sämtlich in Wien, je Kr. 3.—; J. Scharf, Wilhelm Blau, Wilhelm Bauer, Siegmund Lipschitz, Alois Sonnenchein, Friedrich Kraus, Brüder Schid, Heint. Koranyi, Dr. W. Weinstein, Alfred Löbl, Stud. gymn. Leo Unger, Karl Leder, sämtlich in Wien, je Kr. 2.—; Alfons Hoffmann, Dr. Wilhelm Stedl, Samuel Peiper, Heinrich Ruhn, Philipp Pollak, Philipp Piss, stud. gymn., sämtlich in Wien, Kr. 1.—.

Bei der „Oesterreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:
Fetti Bilgry, Wien, Kr. 5.—.

Mogen-Dovid-Nagel spenden:

Dr. Julius Löwenstein, Wien: von Walter Deutsch und Albert Canetti je Kr. 2.—, Karl Deiss 1.50, Bernh. Jefel, Rob. Asriel, Heint. Klug, Herb. Hoff, Othm. Schott, Kurt Frankel, Friedr. Gottlieb, je 1.—, Robert P. Glatter, Joh. Steinbach, je —.60, Georg Blau, Paul Glaschner, Er. Klein, Otto Miller, Heint. Hoffmann, Hans Feher, Rob. Fischmann, Ernst Reininger, Fr. Farago, Fr. Rapaport, Er. und Otto Kohn, Paul Schermann, Heint. Lindner, Hans Hannover, Alex. Thane, Rud. Koch, Friedr. Fischer, Marc. Neumann, Eg. Krausz, Friz. Donnebaum, Th. Rak, Leop. Reich, Fischer, Leop. Reppen, Otto Schwarz, je —.50, zusammen Kr. 26.20.

Kriegsinvalidenhilfe für Palästina.

Familie Haas, Welsa, Kr. 20.—; Nisenfeld & Co., und Moritz Preda in Brünn, Leopold Pollak, Prerau, Israel. Beerdigungsverein Alsöldenwa, Josef Haas, Budapest, je Kr. 10.—; Rabbiner Dr. G. Rosenmann, Mähr.-Schönberg, 8.—; Dr. M. Weil, Wien, Dr. E. Konrad, Dürnholz, je Kr. 5.—; Bernhard Kraus, Howoran, Dr. Benno Schallinger, Wien, je Kr. 3.—; Josefine Grok, Radwanitz, Dr. Schreier, Wien, je Kr. 2.—.

Von Deutschland sind eingegangen:

Josef Goldfarb, Karlsruhe, Ml. 19.—; L. Lewin, Breslau, 10.—; Siegfried Stern, Karlsruhe, H. J. und Julius Barber, Breslau, Jakob Koblowitz, Ratibor, J. Lippoldt, Bamberg, je Ml. 5.—; Dr. Pauli, Posen, Emilie Gerstmann, Breslau, je Ml. 3.—; Bertold Buer, Karlsruhe, J. Schindler, Breslau, je Ml. 2.—.

Weibliche Fürsorge.

Für die Kriegermutterkassa (D. Feuchtwangsfonds) sind eingegangen: Herr E. Denes abermals Kr. 100.— anlässlich einer zweiten glücklichen Nachricht vom Kriegsschauplatze; im ganzen Kr. 4869.— Väter und Mütter, die vom Felde gutes hören, werden gebeten, zugunsten armer Mütter von Gefallenen Spenden an die „Weibliche Fürsorge“, 1. Bez., Schottengasse 10, oder an Ehwrürden Herrn Dr. D. Feuchtwang, 18. Bez., Edelhofgasse 36, zu richten.

Sammlung für die „Kriegslandspende“ des Jüdischen Nationalfonds.

Wien, 2. Bez., Zirkusgasse 33.

Liste Nr. 23.

„Jeder trage nach Kräften bei“, 10 Dunam, Kr. 500.— Durch Isidor Broder, Kralau: Sammlung Oberarzt Dr. Ch. Hilsenstein und Fähnrich Rosenbaum anlässlich der Pessachfeiertage unter Offizieren des 4/24. Inf.-Rgts. zu Ehren und auf den Namen des hochgeehrten Herrn f. u. f. Hauptmannes Anton Weigl 2 Dunam, 100.—; gesammelt durch Zugsführer Adolf Weber anlässlich der Pessachfeiertage 1916 unter jüd. Soldaten des 4/24. Inf.-Rgts. zu Ehren und auf den Namen des hochgeehrten Herrn f. u. f. Hauptmannes Anton Weigl 2 Dunam, 102.—; Zionitischer Stammtisch in Kralau 1 Dunam auf den Namen Dr. Samuel Wahlfassig, 50.—; Sammlung unter Mitgliedern des Mädchenvereines „Rachel“ zum Andenken und auf den Namen des auf dem Felde der Ehre gefallenen Einj.-Freiw. Jakob Zimmermann 52.—; zusammen 6 Dunam, 304.— Gesammelt durch f. u. f. Sanitäts-Fähnrich J. Rancziger, im Felde: f. u. f. Oberarzt Dr. Ludwig Szasz 1 Dunam, 50.—, f. u. f. Assistenzarzt Dr. Alois Rohr 20.—, f. u. f. Sanitäts-Radeit M. Edstein 15.—, f. u. f. Oberarzt Dr. Leo Szamel, f. u. f. Feldrabbiner Dr. Ignaz Löwy, N. N., f. u. f. Leutnant-Ing. Eugen Reich, Leutnant-Ing. L. Weingarten, je Kr. 11.—, diverse Spenden 14.—, zusammen Kr. 154.— Salomon Lauterbach 150.—; Dr. Marzell Lauterbach 150.— Eine Sammlung im Felde: 3 Dunam auf den Namen des Rechnungsunteroffiziers R. Hänsler, 150.— Gesammelt durch Rechnungsunteroffizier R. Hänsler bei den Offizieren und Soldaten des Inf.-Rgts. 24 im Felde 2 Dunam auf die Namen Sanitäts-Fähnrich Arje Neuberger und Radeit aspirant Alexander Stern, 104.50. Durch f. u. f. Oberleutnant Dr. S. Jammer im Felde: f. u. f. Leutnant Lindner, f. u. f. Hauptmann Roberz, je 20.—, f. u. f. Fähnrich Rosenzweig 15.—, f. u. f. Leutnant Sehinget, f. u. f. Oberleutnant Jammer, je 10.—, diverse Spenden 9.—, zusammen 1½ Dunam, zum Andenken an die gefallenen jüdischen Helden des Landw.-Inf.-Rgts. Nr. 31, 84.— Gesammelt durch Gepr. Norbert Rudner unter Kameraden im Felde 1½ Dunam, 79.80. Gesammelt durch f. u. f. Sanitäts-Radeit Chamaides im Felde: f. u. f. Oberleutnant Max Epstein, Assistenzarzt Dr. L. Szterzel, San.-Radeit Hein. Blutreich, San.-Radeit D. Chamaides, je 10.—, diverse Spenden 28.—, zusammen Kr. 68.— Frau Regierungsrat Steger, Wien, 1. Bez., Kr. 50.—; Phil. Dr. Julius Gras, Wien, 3. Bez., 50.—; Friedrich Allina, Wien, 1. Bez., 50.—; Alois Liebermann, Wien, 7. Bez., 50.—; Moritz Pintas, Wien, 1. Bez., 50.— Familie Dr. W. Nosenzweig in Leipnik und seine Freunde widmen 1 Dunam dem Andenken des so frühzeitig ihnen entzogenen Sohnes, des Ing.-Korp. Friz. Rosenzweig, der vor 22 Monaten den Heldentod erlitten hat, 50.— San.-Radeit Herz Rünftler, f. u. f. In.-Rgt. 2¹, anlässlich seiner Ernennung zum Radeit, 1 Dunam auf den Namen seines Vaters Michael Rünftler in Rossow, 50.— Radeit R. Russenblatt, im Felde: „Ein Pessachgruß an meine Freunde und Freindinnen“. 1 Dunam auf den Namen „Zirei Zion“ in Wien, 50.— Durch J.-G.-B. „Jordania“ in Wien: f. u. f. Leutnant Alois Schlesinger, zurzeit im Felde, 1 Dunam auf den Namen seines gefallenen Br. Emil Schlosser („Polux“), 50.— Durch R.-U.-D. J. Reis, im Felde, 37.— Durch Ernst Glaser, Znaim: Dr. Solomon Sierota Kr. 20.—, Gustav Bauer 10.—, zusammen Kr. 30.— J. Turnauer, Prokurist des Wiener Bankvereins, Wien, 9. Bez., Kr. 30.— „In wehmütiger Erinnerung an den 18. Mai, den Geburts- und leider auch Todestag des armen unvergesslichen Ernstl“: Philipp Broch, Direktor der I. I. priv. Allg. Verlehrsbank, Wien, 1. Bez., Dr. W. P., Wien, je Kr. 25.— Durch Paul Winter, Ung.-Hradisch: San.-Fähnrich Friz. Winter Kr. 20.—, diverse Spenden 7.20, zusammen Kr. 27.20. Hermann Tutsch & Nesse, Brünn, Kr. 20.— Eine Sammlung in Komotau Kr. 17.20. Durch Beno Kolnik, im Felde: Adolf Herzog Kr. 10.—, diverse Spenden 5.—, zusammen Kr. 15.— Rabbiner Dr. Mandl und Familie, Neutitschein, zum Andenken an ihr geliebtes Lädchen Hans Theodor, f. u. f. Leutnant-Ing. Grünberg, zurzeit im Felde, zweite Rate für 1 Dunam. L. Salpeter, Mielec, Rosa Klein, Postelberg, Landsturm-Ing. Ch. Komornik, auf den Namen seiner sel. Mutter Freude Komornik, 1. Rate, Wilhelm Stein, Bodersam, je Kr. 10.—, diverse Spenden 46.— Zusammen Kr. 2521.70; frühere Sammlung Kr. 92,670.10, somit bisher Kr. 95,191.80.

Spende. Für arme Schullinder hat Herr Leo Spetter aus Russischul durch Prof. Noschér Kr. 10.— gespendet.

Bücher und Zeitschriften für jüdische Soldaten im Felde.

Bücher von Fr. Räthe Wlaschim, Wien, 3. Bez., „Das Wochenblatt“ vom Verlag in Kopenhagen. Besien Dank!

Das Komitee, 2. Bez., Ferdinandstr. 23.

Alle Bekannten, Freunde und Spender von Liebesgaben werden verständigt, daß meine Feldpostadresse 339 ist. Feldrabbiner Dr. M. Tauber, Leiter der ijr. Militärseelsorge der k. u. k. 5. Armee.

Kantorenspende.

Bei der „Österreichischen Wochenschrift“ eingelauft:

Schiller és László, Budapest, Kr. 5.—; Sándor Salamon & Co., Budapest, 2.—; Salgo Milka, Budapest, 2.—; Neumann Simon, Budapest, 40.—; Olajipar Tarjáság, Budapest, 30.—; Öter Jakob, Budapest, 25.—; Rosenthal Ignaz utódá Guttman Mor., Budapest, 20.—; Simon Béla, Simon Miksa cég főnöke, Budapest, 10.—; Margulies M. és Tarja, Budapest, 30.—; Gerő Zsigmond, Nagyvarad, 20.—; Robur, Schuhfabrik, A.-G., Budapest, 20.—; Spiritusraffinerie Nagyvarad, Filiale der Raaber Spiritusfabrik und Raffinerie, A.-G., 10.—; Poliker Lipot, Budapest, 10.—; Strasser és König, Budapest, 10.—; Klein B., Vilmos b. Arad, 10.—; Bajai Kereskedelmi és iparbant, Zaja, 5.—; Schwarz Mor., Nagyvarad, 5.—; Friedmann és Schwarz, Nagyvarad, 5.—; Fenyves Ármin, Nagyvarad, 2.—; Raaber Spiritusfabrik und Raffinerie, A.-G., Raab, 30.—; Stern Bernát és Tzai, Budapest, 10.—; Rosenzweig Bodog, Budapest, 10.—; Tzai József, Nagyhalomita, 10.—; Flegman Ármin, Nagyvarad, 10.—; Ausländer S., Nagyvarad, 5.—; Berger Samuel, Nagyvarad, 5.—; Elsner János, Arad, 5.—; Grockmann János, Esztergom, 5.—; May Sándor, Nagyvarad, 4.—.

Ludwig Tennen, Arad, Kr. 20.—; Schwarz és Tauber, Nagylaniza, 30.—; Fiumei Magyar Olajipar Részvénnyi Tarjáság 20.—; Pollak József, Arad, 20.50; Aradi Széchenyi gőzmalom részvénny-tarjáság 20.—; Weisz és Tull, Széfeszhever, 20.—; Moszkovits Mor. és Tia, Nagyvarad, 10.—; Steiner Ede, Budapest, 10.—; Ullmann David, Békescsaba, 10.—; Deutsch Dezsővég és Tia, Gyöngyös, 10.—; Spitz Albert és testivere utodai, Brasso, 10.—; Lukács József, Nagyvarad, 10.—; Klein Jenő, Rassa, 10.—; Kramer Adolf és Tia, Nyitra, 10.—; Stern Gyula, Budapest, 10.—; Feldmann Jakob, Györ, 6.—; Toth József, Papa, 5.—; Danneberg J. és Weis, Nagylaniza, 5.—; A. D. Weisz, Budapest, 5.—; Brüll József, Komárom, 5.—; Engel Adolf és Tia, Pécs, 5.—; Fleischmann Manó, Baja, 5.—; Engel Milka, Kosonc, 5.—; Grünhut Milka, Baja, 2.—; Dr. Adorjan Emil, Nagyvarad, 2.—; Diamant János, Györ, 1.—; Abeles & Klinger, Pozsony, 20.—; Grünwald Ede, Széfeszhever, 10.—; Fried Simon, Eperjes, 5.—; Rosenberg Lajos, Csaltornya, 3.—.

Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Ausspeisungskaktion für die notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Vereine nachstehende Spenden zugestossen: Kaiserl. Rat Paul Lemberger Kr. 20.—; Kommerzialrat Philipp Kohn 20.—; R. Tauber, durch Frau Mirz, 20.—; Frau Tetti Bilgry, durch Amster, 5.—; Heinrich Schiffmann, Baden, 5.—; Erwin Kaufmann, Traiskirchen, 5.—; Kommerzialrat Max Schweiger 4.—; Unbenannt, durch Herman, 2.—; László S. Pepper, Budapest, 3.—; insgesamt Kr. 84.—.

Spenden für den Verein werden entgegengenommen von unserem Kassier Herrn Jakob Weißmann, 2. Bez., Taborstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustienstraße 1, in bar oder durch Postlagerschein 106.316.

Kommerzialrat Adolf Glaser.

Am 4. d. M. fand das Leichenbegängnis des im 2. Bezirk überaus populären l. l. Kommerzialrates Herrn Adolf Glaser, Urbegründer und Vorstandsmitglied vom Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Tempel in der Pazmanitengasse, welchem der Bevölkerung erst vor wenigen Tagen vor seinem Tode namhafte Stiftungen zuwandte, statt. An seiner Bahre trauern zwei Söhne (deren einer als k. u. k. Oberleutnant dient), drei Töchter (deren eine die Gattin eines k. u. k. Hauptmannes ist) und Enkelkinder. Zahlreiche Freunde und Verehrer des Verbliebenen hatten sich eingefunden, um dem populären Manne die letzte Ehre zu erweisen. Die Funktionen wurden dem Rabbiner Dr. Grunwald und die kantonalen Agenten dem Oberkantor Morgenstern mit dem Doppelquartette übertragen. Nach dem Hazzan Tomim, von Oberkantor Morgenstern trefflich rezitiert, hielt Rabbiner Dr. Grunwald eine erhabende Trauerrede, die auf die überaus zahlreich erschienene Trauergemeinde einen mächtigen Eindruck machte. Nach ihar trat der langjährige Freund und geistige Berater der Familie, Prof. Naschler, an die Bahre, um tiefempfundene Worte von Herz und Geist dem verblichenen Freunde zu wünschen. Dann stimmte der Chor den Joschew besserer, worauf der Sarg in der Familie lag: u. s. bestellt wurde.

Wien. (Bar mitz wa h - Feier eines Flüchtlingskindes.) In besonders feierlicher Weise wurde am letzten Samstag im Stadt-Tempel der aus Stanislau nach Wien geflüchtete Knabe Wilhelm Bertisch, dessen Mutter und Schwester bei der ersten Russen-Invasion als Geiseln verschleppt wurden, zum erstenmale zur Thora gerufen. Herr Gemeinderat und Kultusvorsteher Dr. Rudolf Schwartz-Hiller und Herr Amentrat Salo Lemberger wohnten als Vertreter des in Stanislau zurückgebliebenen Vaters an der Seite dieses verlassenen Kindes, das seit 1½ Jahren im Kinderheim, 1. Bez., Salvatorgasse 10, liebevolle Aufnahme gefunden hat, dem Gottesdienste bei und anlässlich des Misericordias, von Herrn 1. Kantor Matyas mit warmer Empfindung und langhöher Stimme vortragen, spendete der Leiter der Zentralstelle Kr. 50.— für verlassene jüdische Kinder aus Galizien und der Bukowina. Herr Rabbiner Dr. Raminka richtete an den Konfirmanden eine beziehungstreiche Ansprache. Nach Schluss des von Herrn Chordirigenten Josef Zellini vorzüglich geleiteten und von den wackeren Sängern prächtig exekutierten Gottesdienstes wurde der Barmizwah unter Begleitung seiner 70 Schächsalgenosse aus dem Kinderheim und eines großen Triles der Tempelbesuch in den Jeremoniensaal geführt, wo Herr Dozential Amentrat Lemberger in einer tiefempfundene Ansprach das Barmizwahfest im elterlichen Hause mit der Feier in der Freude verglich und die Knaben zur unentwegten Treu für die jüdische Religion und zur Dankbarkeit für Gottes wundersame Zukunft und für die väterliche Liebe, die sie in dieser heiligen Großstadt gefunden, aufforderte. In manchem Auge erglänzten Tränen der Rührung, als der Redner dem Konfirmanden nainens der Zentralstelle eine schöne überlire Uhr als Geschenk überreichte, worauf Herr Gemeinderat Dr. Rudolf Schwartz-Hiller in einer kurzen, fernigen Rede die Kinder zur Ordnung, Höflichkeit gegen die mütterlich Leiterin des Kinderhauses, Frau Eilli Stössel und Fr. Rosia Weisz, zu sittlicher und körperlicher Reinheit, sowie zur Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreu aufforderte und sich das Einverständnis der Knaben mit diesen Wünschen von jedem einzelnen durch Handschlag bestätigen ließ. In seiner mit hebräischen Zitaten gewürzten Schlußrede bemerkte Herr Bethaus-Vorsieher Dr. Münnz: „Nicht aus Etikette, sondern aus innerem Herzensdrange ist es mir Bedürfnis, Ihnen, meine Herren, namens des Bethaus-Vorstandes für Ihr aufopferungsvoles Wirken meinen wärmsten Dank auszu sprechen. Sie haben sich in vorbildlicher Weise der armen verlassenen Kinder angenommen und Ihr Werk, Herr Gemeinderat, gereicht nicht nur Ihnen selbst, sondern auch dem Staate und der Residenzstadt und insbesondere auch dem Judentum zur Ehre, welches stolz darauf sein kann, einen solchen Mann zu den Seinen zu zählen. Die heutige Feier wird den anwesenden Flüchtlingskindern, aber auch uns allen unvergänglich bleiben, und auch hier gilt der Satz: „Se hajrum oso odonoy, mezil h we-i-macho woh.“

Nachdem noch einer der Knaben in schlichten Worten gedankt hatte, rangierten sich die Kinder in Zweier-Reihen und wurden in ihr nahegelegenes Heim geführt. — er.

Kriegshilfsaktion, nur nicht für galizische Flüchtlinge.

Unter dem Namen „Kriegshilfsaktion“ existiert in Wien, 1. Bezirk, Ehlängerstraße 18, seit einem Jahre eine rituelle Speisekelle für Handelsangestellte und den Mittelstand, deren Gäste hauptsächlich aus Kaiserl. von Galizien und der Bukowina vom Krieg betroffenen Leuten sich rettlicht. Seit einigen Tagen ist in der Verwaltung eine Änderung eingetreten, so daß man nun endlang auf die paar Löffel Essen zu Kr. 1.20, welches in bezug auf Nahrhaftigkeit viel zu wünschen übrig läßt, warten und manchmal, ohne gespeist zu haben, weggehen muß. Aber nicht das ist der Zweck meines Schreibens, sondern, als ich den Herrn Präsidenten, der zufällig sich dort befand, höchst ersucht, daß er doch veranlassen möge, mit meine Mahlzeit geben zu lassen, da ich zu meiner Arbeit doch zurückkehren muß, bekam ich zur Antwort, daß diese Speisekelle nicht für galizische und Bukowinaner Flüchtlinge geschaffen wurde. Auf meine Bemerkung, daß er gerade eine falsche Adresse angestossen habe, da ich kein Flüchtlings, sondern ein liegender Handelsangestellter bin, mit der Beifügung, warum gerade die am meisten vom Kriege Betroffenen, welche ihr Land, Hab und Gut verlassen mußten, zu dieser Kriegsauspeisung keinen Zutritt haben sollten, wurde mir von demselben geantwortet: „Sie können hier essen, aber die galizischen Flüchtlinge“, worunter die neben mir Sitzenden gemeint waren, „nicht.“

Aber diese Zeilen bleibe ich allein verantwortlich und zähme mich

Hochachtungsvoll
Heinrich Göpp, 1. Bez., Wipplingerstraße 12/10.

Austritte aus dem Judentum

vom 2. Juli bis 8. Juli.

Fuchs Amelie, geb. 25. Februar 1895, Wien, 4. Bez., Schönburgstraße 11.

Grünberg Magda, Schauspielerin, geb. 5. Juni 1895, Wien, 2. Bez., Rembrandtstraße 23.

Hojjmann Albert, Bankbeamter, geb. 14. Januar 1881, Wien, 8. Bez., Albertgasse 55.

Hojjmann Georg Walter, geb. 19. Juni 1914, Wien, 8. Bez., Albertgasse 55.

Kaut Leopold, Chauffeur, geb. 10. Februar 1894, Wien, 7. Bez., Lindengasse 3.

Kasner Hans, Realgymnasiast, geb. 10. September 1899, Wien, 2. Bez., Czerningasse 7/5.

Leubuscher Max, geb. 16. November 1895, Wien.

Max Emma, Näherin, geb. 20. Januar 1875, Wien, 13. Bez., Märtstraße 125.

Trebitz Osar, I. I. Kommerzialrat, geb. 21. Dezember 1877, Wien, 1. Bez., Räntnerring 4.

Wessely Irma, Schneiderin, geb. 6. März 1886, Wien, 2. Bez., Vereinsgasse 36.

* * *

Moskovics Ludwig, Leutnant i. d. Res., geb. zu Kaschau (Ungarn) am 1. März 1892, derzeit in Eger, hat seinen Austritt aus der jüdischen Religionsgemeinschaft erklärt.

Nagy-Tabolcsany, Am Montag, den 2. d. M., wurde hier die Rabbinersgattin Frau Ignaz Schweiger unter großer Teilnahme zu Grabe getragen. Die teure Verbliebene war ein Muster der Frömmigkeit und Wohltätigkeit. Raum gab es in ihrem Hause eine Wahlzeit, an welcher nicht arme Talmudjünger oder Talmudgelehrte gespeist wurden. Die Verbliebene erreichte ein Alter von 66 Jahren und hatte das seltene Glück, ihre zahlreichen Kinder nicht nur versorgt, sondern in vornehmen geellschaftlichen Stellungen zu sehen. 45 Jahre wirkte sie segenreich an der Seite ihres Gatten, des rühmlichst bekannten gelehrten Rabb. Ignaz Schweiger. An der Bahre widmete ihr der schwerbetroffene Gatte einen würdigen Nachruf. Sodann hob ihr ältester Sohn, Dr. Alois Schweiger, Rabbiner aus Erlau, in ergreifendsten Worten die seltenen Verdienste der Verbliebenen hervor. Ihr anderer Sohn, Dr. Albert Schweiger, Rabbiner in Kremsier, war durch seinen Dienst als Feldrabbiner an der Front verhindert, seiner besten Mutter die lechte Ehre zu erweisen. Kinder und Enkel sowie die ganze Gemeinde umstanden die Bahre und trugen die edelste Mutter und Gattin zu ihrer letzten Ruhestätte.

Saaz. (25jähriges Amtsjubiläum des Professors Dr. Stern.) Am 16. Juli a. c. sind es 25 Jahre, seitdem Herr Professor Dr. Stern als Rabbiner in Saaz tätig ist. Ueber die Bedeutung des Professors Stern als Theologe und als Kanzelredner ist erst vor kurzem in der „Oesterr. Wochenschrift“ (Nr. 8) von seinem Kollegen Rabbiner Dr. Hirsh in Karolinenthal aus Anlaß seines 60. Geburtstages ein ausführliches Bild gezeichnet worden. Freunde und Verehrer des Saazer Rabbiners haben es sich nicht nehmen lassen, am Jubiläumstage seiner Amtswirksamkeit ihm Zeichen ihrer Liebe und Verehrung zukommen zu lassen.

Orlau. Am 7. Juli 1916 feierten in aller Stille das Fest der silbernen Hochzeit Herr Elias Barber und Frau Rosa, geb. Thieberger.

Danktelegramm Sr. Majestät des Kaisers an Oberrabbiner Dr. Thumim, Bukarest.

Auf das Glückwunschtelegramm des Herrn Oberrabbiners Dr. Izzydor Berthold Thumim, Bukarest, an Seiner k. u. k. Majestät Franz Josef I. vom 29. Juni a. c. ist von der Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers folgendes Danktelegramm hierort angegangt:

Wien (Hofburg), 30. Juni 1916.

Herrn Oberrabbiner Dr. Izzydor Berthold Thumim, Bukarest, Str. Olari 36.

Seine kaiser- und königliche Apostolische Majestät danken allergnädigst Euer Ehrwürden für die am 29. Juni dargebrachten aufrichtigen Segenswünsche.

Auf allerhöchsten Befehl:

Freiherr v. Schießl.

Jamnitz. Anlässlich des Ablebens des Herrn Hermann Schulz aus Datschik gingen folgende Kränzablösungs-Spenden zugunsten der Chewra-Kadisha in Jamnitz ein: Rabbiner Dr. Israel A. Rohn Kr. 2.—, Marcus Neumann 2.—, Karl Schulz, Datschik, 20.—, Hermann Glaser, Prag, 10.—, Allina, Zlabings, 4.—, Hermann Grünfeld, Datschik, 6.—, zusammen Kr. 41.—.

Wer weiß?

Es suchen:

Marius Weinreb aus Zaleszyn, derzeit Aussig a. d. E., seine Frau Bina W. und Tochter Mina, bei der Durchfahrt in Czernowitz verloren.

Frau Springe Kamerling, derzeit Aussig a. d. E., ihren Mann Abraham Kamerling aus Podhajce.

Hirsch Knoll, 13 Jahre alt, derzeit Aussig a. d. E., seine Eltern Jakob Knoll und Feige Lieberman aus Kolomea.

Israel Stern aus Repolozow, derzeit Turnitz b. Aussig a. d. E., 315, seine Frau Rachel Stern, geb. Reiner aus Repolozow, geflüchtet aus Olechiow b. Zablotow.

Nachrichten übermittelt das Rabbinat Aussig a. d. E.

Oscar Rosenbaum aus Czernowitz, geboren im Jahre 1900, sucht seinen Vater Oscar Rosenbaum. Anfragen sind zu richten an Herrn Siegfried Löwenbach, Saaz (Böhmen).

Frau Mina Lustig bei Marcus Meissner in Stanislau wird von ihrem Mann gesucht. Gesl. Mitteilungen an Rabbiner Dr. Wehrer, Krems a. d. E.

Cesie Mantel aus Podhorce, pol. Bez. Zloczow (Galizien), derzeit Krumau (Böhmen), Floßberg 250, bei Leib Weis, sucht ihre drei Kinder: 1. Greta, 4 Jahre, 2. Hersch, 2½ Jahre und 3. Wolf (Säugling), 1 Jahr alt, die sie einer Frau namens Chawa Stock aus Zloczow am Bahnhof übergab, während sie ihre Sachen zur Bahn beförderte.

Feuilleton.**Die Jungfrau von Endomir.**

Ein weiblicher Wunderrabbi.

Ein ebenso wertvolles als eigenartiges Volksdokument bieten die Schriftsteller S. J. Agnon und A. Eliasberg mit ihrem soeben im jüdischen Verlag (Berlin) erschienenen reich illustrierten „Buch von den polnischen Juden“. Die Absicht der beiden Herausgeber ist es, die polnischen Juden aus ihrer Eigenkultur heraus erklären zu helfen. Um dies zu erreichen, griffen sie nach charakteristischen Stücken aus der reichen polnisch-jüdischen Volksliteratur, nach alten Dokumenten, gesetzlichen Verordnungen, historischen Anekdoten, Sagen, Sprüchen und poetischen Darstellungen, in denen sich die jüdische Seele offenbart. Durch die gegenwärtige Befreiung Polens aus russischem Besitz sind seine wenig getannten jüdischen Einwohner der europäischen Betrachtung und Forschung nähergerückt. Das neue Buch wird dazu beitragen, manch oberflächliches Urteil richtigzustellen und eine verschlossene Kultur zu beleuchten. Diese Zeugnisse und literarischen Denkmäler werden aber nicht nur den Volkskünstler und Kulturforscher interessieren, sondern uns auch menschlich in hoher Weise anziehen. Ein Strom von Poesie und Weisheit quillt aus diesen schlichten Aufzeichnungen und volkstümlichen Gestaltungen. Märtyrergestalten tauchen hier vor uns auf, wie die des zum Judentum übergetretenen Grafen Potocki, der seinen neuen Glauben mit dem Tode büßen mußte, strahlender wie die jüdische Polenkönigin Estherka und der polnische Eintagskönig Schaul Wahl, falsche Propheten wie Jakob Frank, der Begründer einer Sekte, und Lehrer voll milder Weisheit wie der Rabbi von Sassow, dessen Geschichte Martin Buber erzählt. Dazu eine Anzahl von Kulturbildern von Asch und Perez, viele Schnurren, Geistergeschichten, Volksbräuche und Volksprüche. Unter diesen traditionell erhaltenen Darstellungen ist eine besonders merkwürdig, die von einer weiblichen Wundertäterin in Wolhynien, der Jungfrau von Endomir, zu erzählen weiß. Rührend in ihrem seelischen Heroismus und ihrer großen

geistigen Energie, erhebt sich diese Frauengestalt aus dem Ghetto vor uns in einer schlichten, echt volkstümlichen Erzählung von anmutigster Naivität. Wir geben sie in ihrem vollen Wortlaut wieder:

Chane Rochel erblickte das Licht der Welt in Lodomir in Wolhynien um das Jahr 1815.

Sie war die einzige Tochter eines wohlhabenden und nicht ungebüdeten Mannes namens Moneisch Werbemacher. Auch ihre Mutter war in den Erbauungsschäften für Frauen bewandert. Von frühesten Kindheit an saß das Mädchen durch Schönheit und seltene Begabung auf. Schon als Kind konnte sie die Bibel lesen und lernte auch schreiben; dann eignete sie sich vieles von der talmudischen Hagada (Sage) an, aus dem Midrasch (Kommentar) und aus frommen Büchern aller Art. Das Kind betete dreimal täglich wie ein Mann und geriet dabei in eine Verzückung, die ihre Umgebung in Staunen versetzte; die Leute meinten, sie wäre würdig, ein Zaddik (Heiliger) zu werden.

Chane Rochels ungewöhnliche Geistesgaben und die Wohlhabenheit ihres Vaters wurden bald allen Schadchonim (Heiratsvermittlern) bekannt, die sich um sie sehr bemühten. Man trug ihr die besten Partien an. Aber der alte Moneisch wollte keine große Mitgift geben, und er zögerte deshalb immer wieder mit der Verheiratung seiner Tochter. Endlich wurde Chane Rochel mit einem Jüngling aus ihrer Vaterstadt verlobt. Sie hatte ihren Bräutigam seit ihrer Kindheit gekannt und gewann ihn nun mit ihrer ganzen feurigen Seele lieb. Sie sehnte sich darnach, allein mit ihm zu sein und ihr Herz vor ihm auszuschütten. Aber gemäß der Sitte jener Zeit durften Brautleute vor der Hochzeit nicht zusammenkommen. Und vor Sehnsucht nach dem geliebten Jüngling wurde das Mädchen krank. Niemand beachtete dies. Der Vater war stets beschäftigt, die Mutter, die ihre Tochter sehr lieb hatte, starb gerade um diese Zeit. Und das Mädchen begann sich von den Menschen zurückzuziehen. Ganze Tage verbrachte sie einjam auf ihrem Zimmer und verließ es nur, um das Grab der Mutter aufzusuchen und dort ihr Leid auszuweinen.

Einmal, als Chane Rochel am Grabe ihrer Mutter weilte, soll sie wie in einem Traum gewesen sein, und als sie erwachte, war es dunkel um sie herum und auf dem Friedhof war kein Mensch mehr zu sehen. Von Angst erfaßt, lief sie rasch nach Hause. Der Weg führte sie über den alten Friedhof, wo die heiligen Männer aus alten Zeiten ruhten. Sie stolperte und fiel auf eines der heiligen Gräber. Sie schrie auf und verlor die Besinnung. Der Friedhofswächter hörte den Schrei, kam ihr zu Hilfe und brachte sie ins Elternhaus. Chane Rochel war Wochenlang schwer krank. Sie sprach kein Wort und die Ärzte gaben sie verloren. Da rief Chane Rochel eines Tages den Vater zu sich und erzählte ihm folgendes: „Ich bin soeben im Himmel gewesen und war dort bei der Sitzung des großen Bes-Din (himmlischer Richter) zugegen. Dort wurde mir eine neue, erhabene Seele verliehen.“ Nach einigen Tagen genas sie von der Krankheit.

Seitdem führte sie sich wie ein Mann: sie trug einen Tales-Roton (kleiner Gebetmantel) und Zizis (Schaufäden), betete im Tales und legte Tefillin (Gebetriemen) an. Ganze Tage widmete sie ausschließlich dem Gebet und der Thora (heilige Schrift). Ihrem Bräutigam gab sie den Verlobungsbrief zurück, denn sie hatte beschlossen, sich nicht zu vermählen.

Indessen starb der Vater der heiligen Jungfrau und hinterließ ihr ein großes Vermögen. Sie ließ ein neues Beth-Hamidraßch (Bethaus) bauen mit einer besonderen Stube für sich. Dort saß sie ständig allein, betete und studierte die Thora.

Der Ruhm der „Jungfrau von Lodomir“ verbreitete sich rasch über die benachbarten Städtchen und Dörfer. Von nah und fern wallfahrteten Frauen und Männer zu ihr wie zu einer Heiligen. Sogar Gelehrte und Rabbiner suchten sie auf. Sie ließ jedoch niemand an sich herantreten. Meist saß sie allein in ihrer Stube bei geschlossenen Türen, während im großen Saale des Beth-Hamidraßch die Leute zusammensaßen, um von dort ihre Reden zu hören.

Sie kam in den Ruf einer Wundertäterin. Man jagte, daß sie die Geheimnisse des Himmels und der Erde kanne und Kranke zu heilen vermöge. Und in der Tat heilte sie diejenigen, die bei ihr Hilfe suchten, mit Kräutern. Allmählich hatte sich um Chane Rochel eine Gemeinde von Chassidim (Anhängern) gebildet, die man die Chassidim der Jungfrau von Lodomir nannte. Sie beteten in ihrem Beth-Hamidraßch, und an den Sabbaten zur „dritten Mahlzeit“ pflegten sie sich zu versammeln, um ihre Predigt anzuhören.

Die damaligen Zadditim staunten über das Auftreten eines weiblichen Zaddik. Manche von ihnen suchten sie auf, um sich die wunderbare Erscheinung anzusehen. Chane Rochel nannte jeden Anhänger, auch die ihr unbekannten, beim Namen.

Doch waren manche unter den Zadditim darüber in Zweifel, ob sich nicht eine unreine Macht durch den Mund dieses sonderbaren Mädchens kundgebe. Man suchte ihr zuzureden, sie solle ihre Lebensweise ändern und sich vermählen. Sie wollte zunächst davon nichts hören. Endlich gab sie dem Drängen des berühmten Zaddik Rabbi Mottel von Tschernobyl nach und heiratete einen Rabbiner.

Rabbi Mottel soll gesagt haben: „Wir wissen nicht, welches berühmten Zaddik Seele in diesem Weibe wohnt, aber schwer mag es der Seele eines Zaddik werden, im Leibe eines Weibes Ruhe zu finden.“ Und er wollte durch die Verehelichung dem Gemüte dieser Frau seine angeborene Art wiedergeben. Aber das gelang ihm nicht. Dem Manne der Jungfrau von Lodomir war bange vor einer Gemeinschaft mit der Heiligen, und er ließ sich bald von ihr scheiden. Chane Rochel verheiratete sich noch einmal — und wiederum kam es zur Scheidung. Und so blieb sie jungfräulich bis an ihren Tod.

Aber schon nach ihrer ersten Ehe war der Zauber von ihr gewichen. Die Leute kamen nicht mehr zu ihr, um Wunder zu beobachten. Man sah in ihr nur noch das fromme, gottesfürchtige Weib, das von göttlichen Geiste besetzt war.

Die letzten Jahre ihres Lebens verlebte die Jungfrau von Lodomir im Heiligen Lande.

Literatur.

„Vom jüdischen Mittelstand“. Beiträge zur Kritik des jüdischen Handwerkers u. a. Verlag Dr. Basch & Co., G. m. b. H. Berlin-Wilmersdorf. Preis: brosch. M. - .80.

Eine außerordentlich interessante Studien-Sammlung. Neuartig, weil politische Zukunftserörterungen fast völlig ausgeschaltet sind. Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Haas bespricht in einem patriotischen Artikel ruhig und sachlich die Wahrscheinlichkeit des anwachsenden Antisemitismus nach dem Kriege. Das eigentliche Thema behandelt in meisterlicher Form Nachum Goldmann in dem Artikel „Bedeutung und Aufgabe des jüdischen Handwerks“. Ein Gebot der Regeneration, einen Imperativ für die Erhaltung des Judentums sieht er in der Erhaltung und Förderung des jüdischen Handwerks, ein Bollwerk gegen übertriebene Intellektualität und gegen den Kapitalismus. Georg Gottthein weiß den jüdischen Handarbeiter zu schätzen und tritt mit grossem Eifer für ihn und seine Förderung ein. Adolf Grabowski fesselt uns mit seinen Betrachtungen über das jüdische Handwerk in Russisch-Polen, das er auf Kriegsfahrten kreuz und quer erforscht hat. Der Rabbiner Dr. Faerber (Mähr.-Ostrau) bringt Wertvolles zur Geschichte des jüdischen Handwerks in Mitteleuropa. Lothar Briege behandelt das Thema „Judentum

und Kunst". Dem gut zusammengestellten inhaltsreichen Heft geben drei Bilder von Liebermann und eine Notenbeilage, das schwermütige „Lied einer Schneiderin“ von Arno Nadel einen wertvollen Abschluß.

Der Jude. Eine Monatsschrift. 1. Jahrgang. Heft 3. Juni 1916. Verlag R. Löwit. Berlin-Wien. Inhalt: Julius Berger: Deutsch-Juden und polnische Juden. Hermann Cohen: Der polnische Jude. Hermann Glenn: Unsere Sonderstellung. Salomon Peszczynski: Fragen des oszjüdischen Wirtschaftslebens. Curt Rawatzki: Die wirtschaftlichen Lehren des Krieges für Palästina. Siegfried Bernfeld: Zum Problem der jüdischen Erziehung. Arno Nadel: Jüdische Volkslieder, religiöse Lieder. 2. F. G. Lachower: Scholem Aleijhem. Bemerkungen.

Unsere Nordfront. Episoden aus den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg 1914/16. Herausgegeben vom I. u. I. Kriegsarchiv. Redigiert von Oberst Alois Belka, Vorstand der Schriftenabteilung. Wien 1916. Verlag der Manz'schen I. u. I. Hof-, Verlags- und Universitätsbuchhandlung.

28. Jahresbericht des Landesvereines zur Erziehung israel. Waisen im Großherzogtum Baden.

Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum. 16. Jahrgang. Heft 6/7, Juni/Juli 1916. Herausgegeben und redigiert von Leo Winz. Verlag, „Ost und West“ Leo Winz, Charlottenburg, Kreuzbedstrasse 32. Inhalt: Politik und Moral. Dr. Karl Schwarz: Gustav Schneider (9 Illustrationen). Dr. S. Rohan: Der Plan des Pan-Slavismus zur Lösung der Judenfrage. B. Saphra: Jüdische Kämpfe um Freiheit und Recht. Die Lage der Juden im 18. Jahrhundert. A. Z. Idelsohn: Der jüdische Volksgeist im Lichte der orientalischen Myth. Aus dem Reich der Mythik und Magie (hebräische Amulette mit magischen Zahlquadranten) [mit 16 Illustrationen]. Scholem Aleijhem. Morituri oder der Untergang der deutschen Juden. Kriegsliteratur. Wiegenlied (jüdisches Volkslied), Noten.

Briefkasten.

Anton Mayer. Der Kluge bedarf keines Kommentars.

R. R. T. Wenden Sie sich an den Verein „Schomre Schabbos“, Wien, 2. Bez., Kl. Schiffsgasse 10.
R., Prag. Für diese Nummer zu spät.

Notiz.

Jüdische Bühne. Direktion S. Podzamecze, 2. Bez., Taborstraße 12 (Hotel Stefanie). Wochenn-Programm: Auftritt des Tenors und Schauspielers Adolf Melzer. Samstag, den 15. Juli: „Rabbi Josefmann“, Operette in vier Aufzügen von Goldsaden. Sonntag, den 16. Juli, nachmittags halb 4 Uhr: „Das jüdische Herz“, Lebensbild in vier Aufzügen von Lotterer; abends 8 Uhr: „Die Wahnsinnige aus Liebe“, Lebensbild in vier Aufzügen von Kolzin. Mittwoch, den 18. Juli: „Kreuzer-Sonate“. Drama in vier Aufzügen von J. Gordin.

Natharina und Lazar Goldstinsche Witwen-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Drei im Betrage von je Kr. 398.— Bewerbungsberechtigt sind: Dürftige, im Polizeibezirk Wien wohnhafte israel. Witwen, aus dem Zivilstande von tadeloser moralischer Haltung, deren Gatten in der Zeit vom 16. Juli 1915 bis 15. Juli 1916 ohne Hinterlassung eines Vermögens gestorben sind und namentlich dem Rabbinats- und Lehrerstande angehört haben.

Den Vorzug gewinnen: Bei gleicher Dürftigkeit jene Bewerberinnen, welche die gröbere Anzahl unversorgter Kinder besitzen. **Gesuchsteillagen**: Totenschein des Gatten, Geburtschein der Bewerberin, Geburtscheine und Impfzeugnisse der Kinder, Trauungsschein, Armutzeugnis und abhandlungsbehördlicher Bescheid, daß die Verlässlichkeit des verstorbenen Gatten armutshalber abgelaufen wurde.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.

Verleihungstag: 14. Oktober 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Therese Wertheim-Brautausstattungs-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Drei im Betrage von je Kr. 340.—

Bewerbungsberechtigt sind: Arme, mütterlicherseits oder gänzlich verwaise israel. Mädchen aus der hiesigen Kultusgemeinde. **Gesuchsteillagen**: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Brautstandsabschluß, Totenschein.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. Juli 1916.
Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Verwerberinnen, welche sich vor Verleihung dieser Stiftung verheiraten, werden jedes Anspruches an dieselbe verlustig.

Fräulein

sucht Posten als Stütze der Hausfrau in israelitisch-religiösem Hause; kann auch Kleider nähen. Gefl. Zuschriften unter „Tüchtig“ an die Administration des Blattes.

Realschulmaturantin

sucht entsprechende Stellung in israelitischem Geschäft (Samstag geschlossen) oder religiösem Haushalt. Gefl. Anträge unter „Tüchtig und strebsam“ an die Adm.

Intelligente Frau bittet in besserem Hause als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder auch als Verkäuferin unterzukommen. Selbe war in allen diesen Fächern schon früher tätig. Gefällige Zuschriften an die Administration des Blattes.

Intelligente Dame, geborene Deutsche, aus frommem Hause, mit Sprachkenntnissen, die jahrelang in New-York war, mit der Führung eines rituellen Haushaltes völlig vertraut, sucht geeignete Stellung in frommem rituellem, wenn möglich,frauenlosem Haushalt oder als Stütze der Hausfrau. Zuschriften unter „M. J.“ an die Administration dieses Blattes.

Arme ältere, kränkliche Israelitin, gewesene Sprachlehrerin, derzeit in grosser Not, bittet edle Persönlichkeiten um Hilfe oder ältere Kleider und Schuhe. Unter „Gutes tun bringt Zinsen“, Adresse Putzerei, Taborstrasse 50.

Tüchtiger Student des VII. Realgymnasiums sucht Stelle als Instruktor aller Volks- und Untermittelschulgegenstände. Derselbe geht auch aufs Land als Hofmeister. Gefällige Anträge unter „Gewissenhaft“ an S. S., Taborstrasse 27, Tür 45.

!! Stimmen Heil !! Klinik für verdorbene Stimmen. Herren und Damen (Berufssänger und Andere), deren Stimme durch Ueberanstrengung oder eine falsche Methode gelitten und an Klängschönheit verloren hat, erhalten gewissenhafte Anleitung zur Korrektion ihrer Fehler von Fachkundiger Persönlichkeit. Rascher Erfolg garantiert. Fr. Dir. Charles Hirsch, VI., Linke Wienzeile 14.

Junges Mädchen aus bestem Hause aus der Provinz möchte zu feiner Familie nach Wien zwecks Erlernung gesellschaftlicher Formen. Anträge unter E. B. an die Administration des Blattes.

Tüchtiger Vorbeter

für die hohen Feiertage für Bethausfiliale, sowie ein ständiger guter Tenorist für den Haupttempel gesucht.

Nur schriftliche Offerte an Herrn Heinrich Neuhaus, XIX., Heiligenstädterstrasse Nr. 5.

BAD-REICHENHALL

Hotel und Pension J. Bermann

Streng **כש** Restaurant am Platze

modern eingerichtete Zimmer, elektrische Beleuchtung, schöne, große Speisesäle, Glasveranda und Terrasse

Anerkannt beste Küche. — Täglich **מן יין** im Hause.

Inhaber: Jakob Bermann.